



Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften, und Reis-Beschreibungen

Welche von denen Missionariis der Gesellschaft Jesu Aus Beyden Indien,
und andern Über Meer gelegenen Ländern, Seit An. 1642. biß auf das Jahr
1726. in Europa angelangt seynd

Von Anfang des XVII. biß zum End des XXIV. Theil

Stöcklein, Joseph

Augspurg ; Grätz, 1732

Vom Gegenwärtigen Zustand Der Griechischen Kirch in Türckey.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99156](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99156)

geschickte Prädicanten aus Hol- und Engelland zu berufen / welche in den Häusern beiderseitiger Gesandten mit einigen Griechischen aus der Kirch verbannten lasterhaften Bischöffen und Priestern / so sich dahin geflüchtet hatten / sich unterredeten: Dieselben gänzlich verkehrten: Mit des Calvins Gifft ansteckten: Auch von ihnen schriftliche Urkunden / daß sie dessen Lehr bewähren / auswürckten / und solche mittelst vieler Abdrucken in ganz Frankreich austreuen ließen. Dieser Tuck ist ihnen eine Zeit lang nach Wunsch von staten gegangen; massen die Calvinisten oder Hugenoten allda in ihrer Keßerey hiedurch so mächtig gesteuert wurden / daß sie denen väterlichen Vermahnungen des Königs / der sie anfangs mit Güte auf den rechten Weeg zurück weisen wolte / ferner kein Gehör verleyhen haben / weil sie nehmlich in Ansehung obberührter wenigen theils erbettelter / theils mit Geld erkaufter schriftlichen Bezeugungen gar nit zweifelten / die Griechische Kirch stimme mit ihnen ohne Unterschied in allen Glaubens-Artikeln übereins.

Um dieser Ursach willen übersandte der König seinem Botschafter dem Herrn von Nointel einen Befehl nach Constantinopel / und begehrte von ihm die wahre Glaubens-Bekanntnuß der Griechischen Kirchen / dero Häupter sich hierüber versammelt / und nebst Überschiekung ihrer Glaubens-Lehr von Seiner Majestät ein grössere Zahl eysriger Missionarien begehrt haben; sintemalen jene Kirchen-Häupter / in welcher Bistümer sie bißhero nicht erschienen waren / ihrer sehnlich verlangten / und denenselben so wohl Kirchen als Häuser anerbotten / damit sie dero Schäflein in dem Glauben / die Jugend aber nebst dem auch in geist- und weltlichen Wissenschaften unterweisen / welches sie dormalen nicht thun könnten: Weil ihrer gar zu wenig wären / folgiamlich unter den Griechischen Prälaten und Herrn eine Eysersucht erwecken wurden / wann sie einen dem andern vorziehen / oder ihre erstere Missionen ver-

lassen und sich anderwärts hin verfügen solten.

Voraus erhellet / wie höchst-nothwendig die Stiftung einer Pflanz-Schul in den Türckischen Ländern sey / in welcher so wohl ein erckleckliche Zahl neuer Missionarien / als auch die Morgenländische Jugend könnte abgerichtet werden: Weil das ewige Heyl vieler tausend mal tausend Griechen / Armenier / Syrier / Nestorianer / Georgianer und Copten hiervon abhängt / welche in einer tieffen Unwissenheit stecken / und inbrünstig verlangen erleuchtet zu werden / nicht zwar von ihren eigenen Seelsorgern / die selbst nichts verstehen / sonder von auswärtigen Missionariis oder Fränckischen Priestern. Die Christen in Morgenland verdienen solche Gnade um desto mehr / je eysriger sie der Andacht / dem Göttsdienst und der Kirchen-Zucht ergeben seynd zum Spott vieler Abendländern / die entweder dieselben verachten / oder sich aller geistlichen Übungen schämen. End der Vorrede.

Vom
Gegenwärtigen Zustand
Der
Griechischen Kirch
in Türckey.

Numerus 457.

Innhalt.

Von ihrer harten Dienstbarkeit und den vier ältesten Geschlechtern.

Der Staat und Göttsdienst eines jeden Reichs sind so genau vereinbart / daß sie miteinander zu- und abnehmen / mithin der Fall des einen den Untergang oder wenigstens die Ohnmacht des andern nachziehet.

Das Griechische Reich stunde in schönster Blüthe zur Zeit jener uralten
Christ-

Christ-Catholischer Kaysern / so es vor-
malen beherrscht haben; seit es aber
sich von der allgemeinen Kirchen abge-
trennt und mit verschiedenen Irthü-
mern besudelt hat / ist dessen Glanz all-
gemach verschwunden / und dieses wey-
land mächtigste Volck samt der Mor-
genländischen Kirch in die erbärmliche
Dienstbarkeit des Türkischen Jochs
verfallen / unter welchem es bis auf die-
sen Tag annoch seuffzet.

So wohl die alten als neuen Ge-
schichtschreiber und Poeten bezeugen ein-
trächtig / daß bemeldetes Reich den
höchsten Gipfel irdischer Herrlichkeit
ohne Widerrede erreicht habe; dann die
Griechen haben durch ihr heldenmüthi-
ge Tapfferkeit sich der Römischen Mo-
narchie in Morgenland / und zum Theil
gegen Süden und Westen bemächtigt /
in dero Besitz sie etliche hundert Jahr
hindurch verharret seynd. Zudem hat-
ten sie durch die Künsten und Wissen-
schafften ein solches Lob erworben / wel-
ches erst mit der Welt Untergang ster-
ben wird. Die meisten kostbare Alter-
thümer seynd von den Griechen erfun-
den / verbessert und ins Werck gestellt
worden / welche nunmehr in den
Schatz-Küß- und Buch-Kämmern
der Allerhöchsten Welt-Potentaten als
eben so viel Kleinodien zum ewigen
Nachruhm dieser Künstler aufbehalten
werden.

Wer hätte ihm dazumalen / als
jetztgedachte alte Griechen auf so hohen
Stelzen daher traten / können einbil-
den / daß ihre Kinder und Kinds-Kin-
der mit der Zeit unter dem Last der
schwersten Dienstbarkeit herum kriechen /
ja dessen sich also gewöhnen wurden /
daß sie kein Lust mehr antommen solte
denselben abzuwerffen? Die langwierige
Dauerhaftigkeit eines dergestalt har-
ten Jochs hat ihr unruhiges Gemüth
gestillt / ihren hitzigen Muthwillen ge-
dämpft / und ihren lebhaften Geist ab-
getödtet. Ich finde noch ein andere
Ursach dieser Veränderung / weil nehms-
lich die heutigen nicht von jenen alten
Griechen herkommen / welche größten

Theils mit ihrem Reich zu Grund gan-
gen seynd / und lieber ritterlich sterben /
als dem Türcken haben dienen wol-
len.

Constantinopel als der Griechi-
schen Kaysern Sitz bewahrt diesen Aus-
spruch / dann es ist andern vornehmen
Städten nicht besser als diesem Haupt-
Ort ergangen / allwo die Adelmichsten
Geschlechter ohne Widerspruch gewohnt
haben: Und dennoch seynd dererelben
nur vier übrig / nemlich die *Cantacuze-
ni*, die *Paleologi*, die *Assanii* und *Rali*.
Ja auch diese wurden / wann es zum
Crust käme / schwerlich beweisen kön-
nen / daß sie vom jetztgenannten vier
uralten Häusern herpriesen. Wenig-
stens ist ihr Adel nicht mehr rein / nach-
dem sie denselben durch immerwährende
Vermischung mit den Türcken so viel-
fältig geschändet haben / daß ihnen von
solchem nichts überbleibt / als der bloße
Nahm und eitle Hoffarth / so dermalen
etlichen armseligen Handwercks-Leu-
then ankleben / welche zwar sich rüh-
men von den Kaysern und Fürsten die-
ser Nahmen herzustammen / zugleich aber
gezwungen seynd mit Hand-Arbeit ihr
Stück Brod zu verdienen. Da heißt
es: Durchläuchtigster Schneider /
sticke er mir meine Hosen. Es gibt
nebst diesen vier noch mehr andere adel-
liche Häuser / wie ich jetzt zeigen wer-
de.

Numerus 458.

Innhalt.

Von andern Edelleuten / die
sich zu Constantinopel erst nach Er-
oberung dieser Stadt niedergelassen
haben.

MAhomet oder Mehemet der ander-
re Türkische Sultan dieses
Nahmens / nachdem er Con-
stantinopel nach einer sehr blutigen Be-
lagerung mit Sturm erobert / folgendes
zu einer mit faulenden Leichen angefüll-
ten

ten volcklosen Wildnuß gemacht / und dennoch alle Gebäu (durch scharffen Verbott des Brands) unverletzt bewahrt hatte in der Absicht künftighin daselbst Hof zu halten / ließe in all-andern Griechischen seiner Bottmäßigkeit unterworfenen Städten die reichsten und ansehnlichsten Griechen aufheben und nach Constantinopel bringen / das mit diese Erststadt mit vornehmen Burgern / wie vorhin / wieder satfam besetzt wurde: Zudem ward in seinem ganzen Reich ausgeruffen / daß nicht allein bemeldete Griechischen Edelleuthe / sonder auch andere / die sich dahin überziehen mögten / großer Freyheiten / Ehren und Vorzügen genießen sollten. Worauf ein Menge wohlhabender Griechen von Trebisund / aus Klein Asien / von Chio / aus Morea / aus Pharsalien / Candien / Rhodis / und Cypren auf Constantinopel kommen / auch von den Türcken holdselig empfangen worden. Die ansehnlichsten unter diesen Edeln Griechischen Häusern zweyter Ordnung seynd neunzehn / sage die Juliani, die Rosetti, Diplomatafchi, Mauro-Cordati, Chryfoculi, Ulasti, Cariophili, Ramniti, Mamenadi, Cupragioti, Musselini, Succu, Veneli, Sinschidi, Contaradii, Mauradii, Ramateni, Francidi und Frangopoli.

Etliche aus diesen haben sich über die vier ältere Geschlechter mit grossen Geschandnußen empor geschwungen / in so weit / daß ihnen die Goldschmid und Jubelier aus den Häusern Cantacuzeni und Palaeologi mit Zubereitung des kostbaren Geschmucks / welchen sie tragen / zu dienen pflegen / mithin eben denenjenigen zu Gnaden leben / welche von ihren Voretern als Slaven seynd verachtet worden. Gedachter Edelleuthen Vermögen bestehet meistens in liegenden Gütern / so dieselben in verschiedenen Reichs-Ländern erblich besitzen / und wider den Raub-süchtigen Geitz der Türkischen Landpflegern / welche das Mark solcher Grundstücken auslaugen / bey den Hof-Fürsten der Pforten beschützen; allein diese verkauffen ihnen so wohl dergleichen Schutz als an-

dere Freyheiten sehr theuer / vermög welcher sie zuweilen gewisser Vorzügen / Ehren-Aemtern und Kleider-Prachts zu genießen haben.

Bissher hab ich angedeutet / daß nebst den vier uralten noch neunzehn andere / folgendes in allem drey und zwanzig Hochedle Griechische Häuser seynd / so vor und nach der Belagerung von Constantinopel unter Mehemet II. sich allda gesetzt haben. Von solcher Zeit her haben in dieser Hauptstadt sich ungefehr zwey tausend andere Edelleuthe eingenisset / die beständig hieselbst verharren / ohne andere mitzurechnen / welche aus Rumelien / Bulgarien / Albanien / Slavonien / item aus den Inseln dahin kommen und nach der Zeit wieder zurück kehren / nachdem sie mit Hand-Arbeit ein Stück Geld verdient haben. Dieser letztern armer Edelleuthen Zahl ist fast unendlich.

Numerus 459.

Innhalt.

Von den alten und neuen Steuern / so die Griechen denen Türcken bezahlen müssen.

Wie der Glaub und Gottesdienst der tauglichste Reber ist / mit welchem die Völcker theils angelockt theils bey dem Joch erhalten werden; also hat Sultan Mehemet II. um denen Griechen die harte Türkische Dienstbarkeit zu erleichtern / ihnen nicht allein die vollkommene Gewissens-Freyheit samt dem öffentlichen Gottesdienst und denen Kirchen-Ceremonien / sonder auch ihrem Patriarchen herrliche Freyheiten / von welchen unten soll gehandelt werden / zugestanden: Unnächst auch diesem Volk alle um Constantino-pel von den sibn Thürnen bis an des Canals oder grossen Haafens Wahre Thurn gelegene Vorstadt zur Wohnung angewiesen mit dem einzigen Beding / daß jedes Mannsbild von 15. Jahren

anzufangen jährlich neun Quintel Silber's Kopff-Steuer bezahlen solle: Vier Quintel machen ein Loth / zwey Loth aber ein Unzen / mithin neun Quinteln oder Drachma ein harten Thaler / der heut zwey Gulden Rheinischer Währung austragt.

Solche anfangs geringe Steuer / so man auf Türkisch insgemein Carasch (Karasch) nennt / ist mitter Zeit verdreyfacht und aufvierthalb harte Thaler gesteigert worden / welche mit äußerster Schärffe eingetrieben werden.

Der Ottomanische Geiz hat indes sendie elenden Griechen mit fünff andern Auflagen beschwert / welche heißen Devissirme, Kürek-Akscheffi, Sürsat, Avariz, und Ave-Akscheffi.

Erstlich Devissirme ist jener grausame Knaben-Zehend / welche man ihren Müttern von der Brust hinweg reißt und mit Gewalt beschneidet / hiemit aber zum Mahometischen Aßter-Glauben zwingt. Dieser Wuth zu entgehen ist kein anderes Mittel als sich in vornehme Stadt zu ziehen / die solcher Tyranny nicht unterworfen seynd.

Zweytens Kürek-Akscheffi, das ist / Ruder-Recht / wird für den Bau und Bewahr dern Galeeren eingefordert.

Drittens Sürsat wird für den Unterhalt der Kayserlichen Hoffstatt zu Kriegs Zeiten erlegt. Vor altem ward diese Gab nur damals begehrt / als der Groß-Sultan in eigener Person sein Kriegs-Heer wider den Feind anführte: Jetzt aber ist genug / wann er mit Roßschweiffen / mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen samt seinen Kriegs-Völkern aus dem Serail und aus der Stadt ausziehet / mithin sich nur anstellt / als wolte er ins Feld gehen.

Viertens Avariz, Futter-Recht / bestehet in Gersten / Heu / Stroh und Holz / so die auf dem Land wohnenden Griechen zur Kayserlichen Hoffstatt / wie

auch für den Groß-Vezir und andere Hohe Häupter der Pforten liefern müssen.

Fünfftens Ave-Akscheffi, Jäger-Recht / wird erhoben nicht allein für des Groß-Sultans Weidmanschafft / sonder auch für dessen mancherley Ergötzlichkeiten und Kurzweil.

All diese Steuern fallen denen Griechen desto schwerer / je mehr jene Geizhals / so dieselben eintreiben / solche vergrößern / und den Uberschuß für sich behalten.

Jedoch seynd die Inmwohner von Constantinopel und andern Haupt-Städten des Reichs von drey Steuern ausgenommen / nemlich von dem Carasch, von dem Devissirme und dem Avariz: Reiche Personen kaufen sich ebenfalls / doch mit großem Geld / auch von anderen Gaben los / welches aber wegen Untreu dern Türcken kein langen oder sichern Bestand hat.

Numerus 460.

Innhalt.

Von den Freyheiten / Krafft welcher man solcher Auflagen befreyet wird.

Dieser Freyheiten sind mancherley; wer nun dernselben gented / wird Mußelino oder Befreyeter genannt.

Etwelche Privilegien werden von dem Groß-Sultan selbst denenjenigen verliehen / so gegen vorhin verglichenen Preiß Fisch und Fleisch für seine Hoffstatt und für das ganze Serail liefern: Oder die Wasser-Leitungen samt den Brünnen bey Stand erhalten: Wie auch jenen / welche das Unschlit für die Laternen dern Kayserlichen Galionen / oder für die Wachten des Arsenal / Zeughaus und Pulver-Magazins verschaffen. Gleichwie aber jetzt-ernannte Freyheiten erblich seynd / und von dem

dem Vatter auf den Sohn übergeben; also finden sie grosse Buhler und werden um hohen Preis erhandelt.

So hat auch der Janitscharen-Vogt/ weissen Befehl alle Kriegs-Völker zu Fuß unterworfen seynd / die Macht jene Handelsleuth aller Steuern loszusprechen / welche das Gleich für gedachte Kriegs-Schaaren / oder das Del / so die ganze Nacht in dero Wacht-Stuben und vor dem Zimmer ihres Obersten brennen muß / hergeben.

Der Groß-Vezir, der Musti, der Capitaine-Bascha oder Groß-Admiral, der Bostangi-Baschi, das ist / der Gar-ten-Oberste / wie nicht weniger alle hohe Beamten der Pforten massen sich ebenfalls dieser Gerechtigkeit an. Indem sie ihren Leib- und Wund-Verksten / Bartscherern / Apothekern / Kaufleu-then und Handwerckleuthen so grosse Freyheiten/als der Sultan denen Seini-gen/ zustehen: Allein mit diesem Unters-cheid / daß die von obbemeldeten Hof-fürsten verleihe Freyheiten nur so lang währen / als sie in solcher Würde verharren / und der Befreyte am Leben bleibt: Wann jener abgesetzt wird/ oder dieser stirbt/ so erlöschet das privilegium. Hingegen ist hierbey zu beobachten/ daß die Kayserliche Bedienten bey solchen Ehren-Aemtern arm / diese aber reich werden / dann die letztern scharren in kurzer Zeit grossen Reichthum zusam-men / mit welchem sie vornehme mit Freyheiten begabte Dienst erkauffen.

Die in verschiedenen Reichs-Län-dern herrschende Bascha und hohe Be-anten wollen dißfalls denen zu Con-stantinopel nacharten und theilen auch dererley Befreyungen aus / womit ge-schihet / daß die Steuern und Gaben nur jene betreffen / so die Mittel nicht haben sich mit Geld zu befreyn.

Die Botschaffter und Gesandte fremder Potentaten dürfen unter dem Nahmen befreyter Dolmetschen gleich-falls einige Privilegien ertheilen / die nachmals vom Sultan schriftlich be-

stätigt werden. Massn aber ehedessen solche von Botschafftern befreyte Leuth eben so grosser Freyheiten / als stunden sie in des Sultans Diensten / genossen haben / folgiamlich ein jeder darnach ge-stroben hat / und hierdurch die Ein-künften der Pforten wegen Menge die-ser Leuthen merklich abgenommen (an-gesehen sie nicht allein für sich selbst / son-der mit samt ihren Hausgenossen sol-cher Gutthat sich zu erfreuen haben) deßwegen hat der Groß-Vezir Hamet Kioprüli verordnet / daß künfftighin ei-nem jeden Gesandten nur vier Dolmet-schen solten paßiert werden: Welches nit so genau beobachtet wird / daß diese Zahl bißweilen aus Günst nicht ver-mehrt wurde.

All-erwehnten Freyheiten klebt ein gewisser Vorzug an / welchen die Grie-chen über alles schätzen / nemlich die Er-laubnuß Türkische Kleider samt Hosen und Geschühe zu tragen / jedoch das Vestei und den weissen Turband hier-von ausgenommen / welchen sie außer-halb der Stadt um grösseren Ansehens willen nichts destoweniger aufsetzen. Vestei ist jene Graß-grüne Farb / so die Türcken ihrem falschen Propheten zu-eignen.

Wobey zu mercken / daß die Grie-chen insgemein nicht befugt seynd an-derst als in einem schlechten Zeug oder Tuch ohne Futter aufzuziehen mit bleich-rothen Hosen ohne Borden und rothen Schuhen.

Wer aber aus ihnen die Freyheit erwirbt / der mag gleich denen Türcken sich mit den edelsten Zeugen kleiden und dieselbe mit Tobeln oder mit andern Fel-len füttern / auch mit solchen seine Mü-ßen zieren / annehbens Hosen von dem schönsten rothen Tuch und gelbe Schu-he oder Paposchen tragen.

Diese Freyheit ist denen Griechen lieber als alle andere / wegen angebohr-nem Ehrgeitz: Obschon dieselbe den größten Theil derjenigen ins Verderben stürzt / welche sich dergleichen Prachts
B 3 an

anmassen / weil er sie um seiner Kostbarkeit willen bald erschöpft und an den Bettelstab bringt. Vorans abzunehmen ist / daß die Hoffarth denen Griechen erblich anlebe / indem sie solches Laster / um wissen willen ihre Voreltern mit der Türckischen Dienfbarkeit gestrafft worden seynd / unter diesem schweren Joch biß auf gegenwärtige Stund nicht vermeiden wollen: Unerachtet die Türcken sie biß auf das Blut und Mark ausaugen / und in so strenger Unterthänigkeit halten / daß ein einziger zerlumpte Musulmann mit einem Stecken in der Hand und einem Schmach-Wort tausend Griechen commandiren und führen kan / wohin es ihm beliebt; dann so bald er sagt: Marschirt ihr Hund / muß sich alles bewegen.

Numerus 461.

Innhalt.

Von gegenwärtigen Zustand der Griechischen Kirchen überhaupt.

Wie die der Muthwillen so wohl der Griechischen Kaysern als ihres Volcks sie nicht allein des Morgenländischen Reichs beraubt / sondern auch in das elende Jammerthal / in welchem sie dormalen / wie in einer irdischen Höll seuffzen / gestürzt hat; also seynd auch ihre Patriarchen / Bischöffe / Priester und andere Geistlichen um ihres Ehrgeitz willen / als sie der Göttlichen Gnad mißbraucht / vom höchsten Ehrengipfel in den Abgrund der tiefsten Verächtlichkeit gefallen / daß an ihnen annoch erfüllt wird / was Christus dergleichen Seelen Hirten vorgesagt: Wann das Salz / spricht er / verwelckt / tauge es zu nichts mehr / als daß man es hinwerffe und mit Süßentrete. Matth. V, 13.

Die aufgeblasene Wissenschaft dieser gelehrten Männern und ihre spitzfindige Beredsamkeit hat sie dergestalt verblindet / daß sie in ein groben Irrthum

wider den Heiligen Geist sich verstrickt / und so weiters in andere Irrungen gerathen / auch eben darum von diesen Urheber alles Lichts / von diesem Brunnern Gnaden / von diesem Tröster der Seelen seynd verlassen worden. Ihr Ehrgeitz wird nunmehr mit Spott / ihr hochgestellte Gelehrtigkeit mit tumber Unwissenschaft / ihr Geldgierde mit bitterster Armuth abgestrafft.

So lang die Griechische Kirch von ihren uralten heiligen Vätern regiert wurde; so lang sie mit der Römischen Kirchen vereinigt ware / und nach von Gott selbst vorgeschriebener Maß dem Papst gehorchte; hat dieselbe nicht allein schön geblühet / sonder auch die herrlichsten Früchten allerhand lobwürdigster Tugenden und hocheleuchteter Lehren hervor gebracht. Seit aber sie sich von der allgemeinen Kirch abgetrennt / und wider den Apostolischen Stuhl des H. Petri aufgähnt / ist aller Glanz samt dem wahren Glaubens-Licht von ihr abgewichen: Die Finsternuß hingegen und der Irrthum eingeschlichen.

Nichts destoweniger hat Gott diese Kirch bisher nicht allerdings verlassen / sonder Missionarios zu ihr gesandt / die sich bemühen eben jene Lehr / welche wir von den uralten Griechischen Vätern empfangen haben / ihren mitter Zeit irrgelassenen Nachkömmlingen und Kindern wieder beizubringen / die Ketzerereyen auszurotten / und sie in den allgemeinen Schafstall Christi zurück zu weisen.

Numerus 462.

Innhalt.

Was die Griechen überhaupt von unsern vornehmsten Glaubens-Artickeln halten.

In den Griechen glauben mit uns / daß sieben heilige Sacramenten seyn / von welchen sie in nachgesetzter Ordnung also reden.

Erst:

Erstlich die Tauff löschet so wohl die Erb- als andere Sünden aus, so der Mensch vorhin mögte begangen haben, welcher hiemit neugeboren und zu einem Kind Gottes, zugleich aber auf den rechten Weeg ewiger Seeligkeit versetzt wird.

Zweytens das heilige Chrysosom oder Firmung, das ist, die Bestätigung stärckt den Getaufften im Geist, und gibt einem Christen den Muth den wahren Glauben nicht allein heldenmüthig zu bekennen, sonder auch denen Heyden zu verkünden.

Drittens der Frohnleichnam und das Blut Christi ernehret denjenigen, welcher sie empfängt, geistlicher Weise, damit er immer wachse und bey dem Leben Göttlicher Gnad erhalten werde.

Viertens die Buß befreuet den Menschen von den Tod-Sünden, und erstattet ihm das geistliche Leben, so er durch dieselbe verlohren hatte.

Fünffstens die Ehe ist von Gott selbst eingefest. Nach Aussag des Apostels thut jener, der sich verehlichet, wohl: Noch besser aber, wer ledig bleibt; weil dieser letztere im Godtsdienst durch vielerley weltliche Sorgen nicht so hefftig, als der erstere zerstreuet wird; es ist mithin rathsamer die Keuschheit in ledigem Stand zu bewahren, damit man einer desto herrlicheren Cron im Himmel theilhaftig werde.

Sechstens das Priesterthum ist von Gott verordnet, damit

der geweyhete Priester denen Christglaubigen alle andere Sacramenten ertheile, er selbst aber muß von einem Bischoff geweyhet werden, dem er auch als seinem Obern, und Vorsteher untergeben ist.

Siebendens die letzte Dehlung ist fähig den Leib von seinen Krankheiten zu erledigen, und stärckt die Seel wider böse Anfechtungen.

Die Griechen glauben ferner die μεταστροφή das ist, die Wandlung / Krafft welcher das Brod und der Wein wahrhaftig, eigentlich und in der That selbst in den wahrhaften Leib und das wahre Blut Jesu Christi verwandelt werden; solches bekennen sie mit folgenden bey ihnen sehr üblichen Worten: Πιστεύω Κύριε, καὶ ὁμολογῶ, ὅτι σὺ εἶ ἀληθῶς: Ich glaube / o Herr / und bekenne / daß du es selber bist / vermög deiner heiligen Worten, so du bey dem Abendmahl zu deinen Aposteln gesprochen hast sagend: Ἄδετε, φάγετε: τὸ ἐστὶ σῶμα μου; Nehmet hin und esset / diß ist mein Leib.

Die Griechische Kirch rufft auch die Heiligen an, weil sie Freund Gottes seynd, und bey Ihm viel vermögen, mithin uns mancherley Hülff können auswirken. Sie verehrt ebenfalls ihre Bilder in Ansehung dern abgebildeten gottseeligen Persohnen, ohne dergleichen Ehrerbietigkeit an die Taffeln oder Farben anzubinden. Sie betet ferner für die abgestorbenen, von welchen sie glaubt, daß sie unserer Vorbitt und Ber-

Gen

ßen der Barmherzigkeit bedürfen, damit sie von denen Qualen jener Reinigung, welche ihnen nach dem Todt bevorstehet, desto eher befreuet, und aus diesem Feg-Ort errettet werden.

Sie verdammt letztlich alle so wohl alte als neue Kekerereyen, zumalen jene, welche in das Geheimniß des allerheiligsten Frohnleichnam Christi mit Calvino und Luther sich vergreifen.

Obstehende Glaubens-Artickel den Griechen seynd aus jener Glaubens-Bekanntniß heraus gezogen worden, welche der damals wirklich regierende Patriarch Dionysius samt seinen Amts-Vorfahren Paisio, Dionysio und Methodio: Item Paisius Patriarch von Alexandria: Auch fünf und dreyßig Metropolitnen / wie nicht weniger die vornehmsten so wohl geist- als weltliche Beamten des Patriarchats von Constantinopel zusammen getragen / eigenhändig unterzeichnet / und in das Buch der Patriarchal-Kirchen eingeschrieben haben / als sie sich den 20. Jenner 1672. auf Ersuchen des Königs von Frankreich in dem Pallast seines Botschafters / des Herrn von Nointel zu Pera versammelten / und vorge dachte Urkund ihm behändigten / welche von mir (de la Croix) nach der Zeit Ihro Majestät überantwortet / und von derselben in Dero absonderliche Bibliothec ist gelegt worden.

Bei alldem hat die Griechische Kirch ihre gewisse Irrthümer / und bleibt größten Theils von der Römischen Kirch abgetrennt: Da zu gleicher Zeit die eysfrige Missionarii sich unermüdet beflissen solches Unkraut allgemach auszurotten. Ich für meinen Theil lasse mich in diese Strittigkeiten nicht ein (sagt Herr de la Croix) dann sie gehen mich gar nichts an / sonder gehören in die Theologie; mein Vorhaben ist zu zeigen / daß die Griechen der Lehr Cal-

vini nicht anhangen / sonder dieselbe als eine Kekererey verdammen: Ubrigens aber ihrer Morgenländischen Kirch / wie treue Kinder ihrer Mutter / sehr unterthänig und gehorsam seyn / indem sie das Gebott emsig halten: An Sonn- und Feyer-tagen bey dem Gdtsdienst unfehlbar erscheinen: Auch die gebottene Fast-Täg genau beobachten / und die vorgeschriebene Gebeter fleißig verrichten. Sie verharren / so viel immer möglich / bey den uralten Gebräuchen der ersten Christenheit ohne Aenderung: Hören gern das Wort Gdtes und Predig an / wie nicht weniger die Missionarios, so ihnen den Rückweg zur Catholischen Kirch weisen.

Numerus 463.

Innhalt.

Von den Griechischen Kirchen Gebäuden.

Die Griechen haben öffentliche Gdtshäuser an allen Orten und Enden des Ottomanischen Reichs / wo sie wohnen. Solche aber seynd nicht mehr jene herrliche Tempel / mit welchen vor Zeiten ganz Morgenland angefüllt war; dann viel derer selben ligen nunmehr wüst / viel seynd von den Mahometanern in Moscheen verstatet worden. Jedoch haben sie mit Geld die Sach dahin gebracht / daß ihnen an noch einige schöne Kirchen überbleiben.

Es waren vor alten Zeiten allein zu Constantinopel sehr viel kostbare Kirchen und prächtige Clöster als zu Sanct-Euphie / zu Jesu Christus / zum Welt-Heyland / zu unserer lieben Frauen / zu denen Aposteln. Nunmehr aber seynd noch zwanzig derer selben übrig unter dem Nahmen Jesu Christi / der seligen Jungfrau / des Heil. Georgii, des Heil. Demetrii, des Heil. Polycarpi, des Heil. Constantini, des Heil. Nicolai, und also weiters.

Ihrer

Ihrer sechs befinden sich zu Galata / nemlich zu Jesu Christo / zu eben Jesu Christo dem gecrenzigten / zu der Mutter Gottes / zu Sanct Joannes / zu Sanct Demetrio, und zu Sanct Nicolao.

Diese sechs und zwanzig Gotteshäuser seynd Pfarr = Kirchen / über welche fünf Capellen gezeilt werden / eine zu S. Geörchen im Pallast des Patriarchen von Hierusalem: eine zu S. Joanne im Haus des Patriarchen von Alexandria: Eine zu unserer lieben Frauen von Palæologo: Eine in der Wohnung des Fürstens von der Wallachen / und eine bey dem Hospodar von Moldau.

Etliche vorgedachter Kirchen seynd alt und schöner als die neuen / welche aus verschränkten hölzernen Zimmer = Bäumen erbauet / die Zwischen = Dessnungen mit Brandsteinen ausgefüllt / sonst aber sehr nider und schlecht seynd / damit sie nicht etwann die Türcken in das Aug stechen / so vermög ihrer Gewohnheit alle Stein = veste und hohe Kirchen = Gebäu gern zu Moscheen machen / falls man ihnen nicht wenig schenckt; gestaltsam sie keine Gelegenheit / die Christen zu schären und ihre Beutel mit derselben Blut = Geld zu spicken / lassen vorbegehen.

Nach Eroberung Constantiopels hat Mehemet II. die Haupt = Kirch Sanctæ Sophia, das ist / zur heiligen Weisheit zu einer Moschee, das Gotteshaus aber dem H. Aposteln zur Patriarchal = Kirch bestellt: Von wannen der Patriarch unterdessen seinen Sitz in das Gotteshaus und Kloster zu Sanct = Geörchen versetzt hat / welches vor Zeiten von geistlichen Jungfern unter dem Nahmen der seligsten Mutter Gottes ware bewohnt worden. Der Bau ist schlecht / wessen Schatz hauptwesentlich in der Leich der Heil. Euphemie: In der Säulen der Geißlung Christi / und in dem Leib Kayser Alexii Comnenii bestehet.

Sultan Selimus wolte diese Kirch in eine Moschee verwandeln / und solcher Joseph Ströcklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

seinen Nahmen ertheilen; demnach aber die Kayserlichen Hof = Fürsten von den Griechischen Fürsten mit Geld waren bestochen worden / beredeten diese denselben vielmehr zu Adrianopel ein ganz neues Gotteshaus zu erbauen: Wie auch in der That erfolgt ist.

Die Griechen führen bis heutigen Tag all = ihre Kirchen nach der Gestalt dern uralten Gotteshäusern auf / und leiden disfalls keine Neuerung / so viel es nemlich der Raum oder Platz zulasset; den Riß macht der Maimar = Aga oder oberste Baumeister und besucht den neuen Bau / so bald er fertig / sehr genau / um zu sehen / ob die Handwerks = Leuth seiner Zeichnung in allem nachkommen seyn. Er pflegt immer eins und das ander mit harten Bedrohungen so lang zu tabeln / bis er mit reichen Geschenken besänftigt das neue Gebäu guthießet.

Was die inwendige Abtheilung / wie auch die innere Gestalt betrifft / wird nichts verändert / sonder es bleibt alles auf dem alten Fuß also zwar / daß alle Kirchen einander gleich sehen.

Numerus 464.

Innhalt.

Von der innern Beschaffenheit der Griechischen Häusern.

Die recht = gestaltete Kirchen werden in drey Haupt = Gesäch abgetheilt / so da in der verdorbenen oder gemeinen Sprach heißen *Nagzē*, *Nāw* und *Būna*.

Erstlich *Nagzē* oder / wie die Gelehrten sagen / *Πρόσχω* ist der Vorschopf oder jener Bau / durch welchen man bis zu der inwendigen Kirch = Thür gehet / allwo vor diesem die öffentlichen Bäder und die neubekehrte Glaubigen / so die Tauff noch nicht empfangen hatten / pflagen dem Gebet und Predig bis zum Opfer

Opffer beyzuwohnen. Gleichwie aber dormalen die öffentliche Buß abgeschafft ist / damit die Christen aus Furcht dieser Schand vom Glauben nicht abfallen: Und es keine Catechumenos, oder ungetaupte Neuling mehr gibt; also dient dieser Ort heutiges Tags zur Kinder = Tauff und zur Leich = Begängnuß / allwo die Leiber dern Abgestorbenen weltlichen Stands bis zum End der Leich = Ceremonien hingelegt werden / da man hingegen die Leichnam der Patriarchen / Bischöff / Priestern / und jener Ordens = Leuthen / so mit heiligem Nachruß / verschieden seynd / in die Kirch hinein bringt.

Zweytens *Naos*, oder besser ge-redt *Naos* ist das Kirch = Schiff / in welchem sich die Christgläubigen versammeln / und ein jeder nach Stands = Gebühr ohne einziger Unordnung seinen angewiesenen Ort einnimmt. Die Bischöff und Priester samt ihren Amts = Gehülffen / wie auch andere ob schon weltliche Männer von größerm Ansehen stellen sich oben an gegen der Altar = Wand in ihre Lehn = Stühl / so unsern Chor = Stühlen fast gleich seynd / und beederseits an der Mauer stehen / damit sie einander mögen ansehen; mitten inzwischen befinden sich die kleine Knaben / hinter diesen aber die Männer / so das Angesicht gegen dem Altar wenden / daß folgendes die Priesterschaft von den Layen weder durch einige Wand / noch Vorhang abgesondert ist.

Drittens *Bēma*, das Altargaden ist im innersten End der Kirch / und wird von derselben Schiff durch ein hölzernes hohe Wand völlig abgeschiden / welche sauber überstrichen / anmehens auch mit denen gemahlten Bildnissen Jesu Christi / seiner würdigsten Mutter und des Kirchen = Patrons geziert ist. Diese Altar = Wand hat ein Thor und zwey Nebenthürlein. Das Thor mit zwey Flügeln stehet in der Mitten und wird die heilige oder Königliche Pforten *Πύλη ἁγία καὶ βασιλική* genannt: Die zwey kleinere Thüren haften an beeden Seiten.

Dern Altar seynd drey / so bey der innersten Mauer in einer Reihe und gleicher Wette voneinander stehen: Oder besser zu sagen es ist nur ein / aber in drey Taffeln abgetheiltes Altar innerhalb der hölzernen Wand. Das mittlere bestehet in einem ganzen mit eingeschnittenen Creuzen gezeichnetem Stein / so man den heiligen / oder Göttlichen und geheimen Tisch nennt: Auf welchem außershalb der Mess = Zeit nichts als ein Creuz und das Evangelii = Buch gestellt wird.

Zur linken Hand / das ist / nach unserer Art zu reden auf der Evangelii = Seiten ist abermal ein Altarlein oder vielmehr ein Creutz = Tisch / auf welchen so wohl das Opffer dern Christen / als Brod und Wein zur Wandlung gesetzt werden.

Zur Rechten aber auf der Epistel = Seiten wird auf dergleichen Altar = Tischlein der Geschmuck samt den heiligen Gefäßen gelegt. Die Diaconi, Subdiaconi und Acolythi haben bey demselben unter wärender Mess ihren Stand / damit sie an der hölzernen Wand aus = und inwendig aufgesteckte Kerzen anzünden und buzen: Wie auch immerhin glühende Kohlen in den Rauch = Fäßern theils zur schier unausschörlchen Veräucherung / theils zum Sieden des Wassers (von welchem der Priester etliche heiße Tropfen erst nach der Wandlung mit dem Blut Christi vermengt) anblasen.

In den Patriarchal = und Metropolit = Kirchen sibet man nebst dem mittlern Altar innerhalb der Wand einen Thron / in welchem sich der Patriarch oder Metropolit unter wärend dem Hoch = Amt nidersetzt. Die Griechen heißen ihn *Συνθρονος*, das ist / Nebenthron zum Unterscheid eines andern Ehren = Throns / den er außershalb der Altar = Wand bey dem übrigen Göttsdienst als Haupt der Priesterschaft einnimmt.

Man sibet in den Griechischen Göttshäusern kein Weibsbild / obwo

wohlet sie in denselben fleißig erscheinen / dann sie versammeln sich innerhalb der Kirch = Thür entweder in Vorkirchen oder in einem besondern Ort ebener Erden / welche mit vorgeschlagenen hölzernen Gittern dergestalt bedeckt seynd / daß sie zwar alles sehen / doch von keinem Mannsbild können gesehen werden; diese Behutsamkeit verhindert mancherley Zerstreuungen / Mißbräuch und Vergessen / welche (leider!) in unsern Kirchen geduldet werden / nicht aber bey den Griechen / so dem Gdts dienst mit sonderbarer Aufmerksamkeit beywohnen / der meistens nicht in der gelehrten / sonder in der gemeinen Griechischen Bürger = Sprach abgefaßten wird.

Es ist keinem Weltlichen erlaubt hinter die hölzerne Wand in das Altargaden einzugehen / wessen mittlere Thür an hohen Fest = Tagen dreymal eröffnet wird: Erstlich vor der Wandlung / da man sie gleich wiederum zusperret: Zweitens bey der Communion / wann das heilige Abendmahl gereicht wird: Drittens zu Anfang der Vesper oder des allgemeinen Abend = Gebets. An Werktagen hingegen wird sie nur zweymal bey der Heil. Meß aufgemacht.

Man zündet unter währendem Gdtsdienst ein Menge Wachs = Kerzen und Del = Lampen an so wohl innerwärts der hölzernen Wand / als auswärts nebst dem drey Thüren / hergegen brennt auf dem Altar und den zwey Credenz = Tischen kein Licht / ja es ist nicht erlaubt einen Leuchter darauf zu setzen.

Weil in Türckey die Glocken verbotten seynd / wird das Zeichen zum Gdtsdienst auf einer grossen hölzernen Taffel mit Schlegeln gegeben: Die Griechen nennen es *Σημεῖον* oder Klapper = Zeichen. Es hängt gemeinlich auf einer Anhöhe unter einem freyen Dach / damit es desto weiter gehört werde / und wird aus sehr hartem Holz verfertigt. Man schlägt dasselbe

Joseph Stöcklein, XXIII, n. XXIV. Theil.

anfangs sacht und langsam / nachmals aber immerfür schneller und stärker. Zuweilen bedient man sich anstatt des Schlegels eines eisernen Hammers.

Numerus 465.

Innhalt.

Vom Gebet dern Griechen.

Die Griechen stehen bey dem Gebet aufrecht mit bedecktem Haupt / welches sie niemals entblößen / als bey dem Umgang vor der Wandlung. Sie steiffen solche Gewohnheit auf das Beyspiel dern Engeln / welche laut heiliger Schrift vor dem Thron Gdtes aufrecht stehen. Sie meinen auch diese Leibstellung schicke sich zum besten / und bedeute / daß der betende Mensch sein Gemäch zu Gdt erhebe / mithin das Herz mit himmlischen Begierden entzünde / und wie eine Schildwacht / so nit knyet / sonder stehet / sich der Aufmerksamkeit beflisse. Derowegen muß man die Griechen diffalls keiner Unehrerbietigkeit gegen Gdt beschuldigen / wann sie gleich denen Lateinern nicht niderknien; anerkennen sie mit größter Zucht und Ehrfurcht / ohne die Augen hin und her zu wenden / oder nur ein Wort miteinander zu reden der Andacht mit weit eingezogener Auserbauung als die Lateiner abwarten / folgendes sich unserer Ausgelassenheit wegen heftig ärgern / wann sie in unsere oder wir in ihre Gdts Häuser kommen:

Beym Eintritt in die Kirchen hütten sie sich in derselben Mitten ellichmal nacheinander sehr tieff gegen der Altarwand: Sie lassen zugleich die rechte Hand bis auf die Erden sinken / da sie sich gähling wieder aufrichten und das grosse Creutz = Zeichen öfters über den ganzen Leib machen / nit zwar gleich uns von der Linken zur Rechten / sonder von der Rechten zur Linken fahrend: Noch uns zum Spott / sonder aus be-

sondern Ursachen; dann sie setzen zu Ehren der heiligsten Dreyfaltigkeit drey Finger zusammen / und berühren nach tieffster Neigung mit denselben erstlich den Mund / folgendes aus Andacht gegen der Menschwerdung Christi den Magen / weil er im Jungfräulichen Leib Maria zu wohnen sich uns zu Lieb gewürdigt hat / auch biß den dritten Tag / als er am Creutz gestorben war / im Bauch der Erden oder im Grab gelegen ist. Sie erheben die Finger von dem Nabel hinauf zur rechten Seiten / dann / sprechen sie / Christus hat nach seiner Auferstehung / da er gen Himmel stige / sich nit zur Linken / sonder zur rechten Hand des Vatters niedergesetzt. Ferner rechtfertigen sie diesen Gebrauch mit dem / daß die verdammten Böck an jenem Tag zur Linken / die auserwählte Schäflein aber zur rechten Hand des ewigen Richters stehen werden.

Sie pflegen des Tags ihr Gebet zwey mal zu verrichten; verstehe fruhe und Abends; solches bestehet in dem Vatter unser / in der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß / in dem Englischen Gruss und Anrufung jener Heiligen / zu welchen jeder ein sonderbares Vertrauen hat. Ihre Zuversicht zur allerseeligsten Mutter Gottes und zu dero mächtigen Vorbit ist so groß / daß sie auf dieselbe ihre Hoffnung des ewigen Lebens gründen / wie nicht weniger ihrem Schutz alle zeitliche Wohlfarth zuschreiben. Eines ihrer Gebetern / lautet also: Keine Jungfrau / Mutter Gottes! Du Königin der Welt: Heller Glanz aller Reueglaubigen: O unüberwindlicher Wall und Bollwerck unserer Seeligkeit! verachte nit das Gebet deiner getreuen Diener: Verwandle die Betrübnuß deines Volks in Freuden; zernichte das Abscheu seiner Feinden und den Hochmuth der Ketzern. Bitte für den allgemeinen Frieden; dann du bist Gottes Gebährerin / und zugleich allumfere Hoffnung.

Am Samstag und an allen Voraubenden ihrer Feiertagen erscheinen die

Griechen mit Sonn-Untergang bey dem ersten Vesper / den andern Tag aber mit anbrechendem Tag gehen sie wieder in die Kirch / singen das Lob Gottes / und wohnen zur bestimmten Zeit dem Gottesdienst bey / der mit dem Heil. Meß-Opffer / folgendes mit Ablebung des Lebens jenes Heiligen / wessen Fest man begehrt / oder einer Homilii / die sich auf denselben Tag schickt / beschloffen wird.

Numerus 466.

Innhalt.

Von dem Griechen hohen Fest-Tagen.

Die Griechen theilen ihre gebottene Feiertag in drey Gattungen ab / so da heißen Δεοποιήσις des Herrn: Θεογονία der Mutter Gottes: und των αγίων dem Heiligen.

Der Griechische ist vom Gregorischen Calender in zwey Stücken unterschieden / indem jener das Jahr mit dem Septembri, und nicht vom Jenner ansetzet: Und die Morgenländer dem alten Kirchenländer / wir aber dem neuen folgen / so dem alten Calender bißhero (das ist / biß zum Jahr 1691.) um zehn Tag vorgehet. Die Griechen setzen also.

Im Herbst-Monath Maria-Ge-burth: Creutz-Erhöhung / und die Ver-sehung des Leichnams des Heil. Evangelisten oder Apostels Joannis.

Im Wein-Monath des Heil. Apostels Thomas: Des Heil. Apostels Jacobi: Des Heil. Evangelisten Lucas: Des Heil. Blut-Zeugens Demetrii.

Im Winter-Monath der H. Schutz-Engeln: Des Heil. Joannis Chrysostomi: Des Heil. Apostels Philipp: Des Heil. Apostels Matthaei: Des Heil. Apostels Andreas / und Maria-Opfferung.

Im

Im Christ: Monath des Heil. Nicolai: Des Heil. Spiridionis: Des Heil. Blutzengens Ignatii, und in der Wehenacht das Fest der Geburt und Herrn Jesu Christi.

Numerus 467.

Inhalt.

Von Fasten und Abbruch dem Griechen.

Im Jenner der Beschneidung Christi: Des Heil. Basilii M. der Tauff Christi samt der Wasser: Wehe: Des Heil. Antonii: Des Heil. Cyrilli und des Heil. Athanasii Bischofs zu Alexandria/ und des Heil. Gregorii von Nazianz.

Im Hornung Maria: Reinigung/ wie auch des Heil. Blasii.

Im Merzen der vierzig Blutzengen/ und Maria Verkündigung.

Im April des Heil. Georgii, und des Heil. Evangelisten Marci.

Im May des Heil. Joannis beygezant Theologi: des Heil. Constantini: Der Heil. Helene, und die Erfindung des Haupts des Heil. Tauffers Joannis.

Im Brach: Monath der H. Aposteln Bartholomaei und Barnabae: Des Heil. Tauffers Joannis: Alsdann dem H. Aposteln Petri und Pauli.

Im Jun: Monath der Heil. Marien: des Heil. Eliae: der Heil. Blutzengen Parasceves, und des Heil. Pantaleonis.

Im August: Monath der Erklärung Christi: Item Maria Himmelfarth/ und der Enthauptung des Heil. Tauffers Joannis.

Die Griechische so wohl als die Lateinische Kirchen begeben täglich das Andenken etlicher Heiligen: Allein die erstere feyert den Jahrs: Tag einiger Auserwählten/ welchen die letztere solche Ehr nicht erweist/ und hinweg derum.

Am Vorabend der vornehmsten Fest: Tagen so wohl des Herrn als seiner seligsten Mutter seynd die Priester samt denen Diaconis und Caloieris in der Kirch mit beten/ singen und lesen zu übernachten verbunden.

Frägt man ein Griechischen Lehrer/ warum sie dermassen streng fasten? Wird er antworten/ solches geschehe nicht allein darum/ damit der widerspenstige Leib gebändiget und abgetödtet/ sonder auch deshalb/ auf daß die von demselben niedergedrückte Seel erleuchtet/ mithin sich zu Gott empor zu schwingen fähig werde. Allein sie haben noch ein andere Ursach dieser Ausmärckung/ damit nemlich das gemeine Volck bey der Reinigkeit des Glaubens (wie man vorgibt) durch ein ordentliche/ schwere und einträchtige Fasten/ von welcher kein Mensch befreuet wird/ erhalten werde. Dann sie treiben hierauf so starck an/ als wäre die Ubertretung solches Gebotts die allergrößte Sünd/ so ein Mensch je begehen könnte/ und welche auf keinerley Art möge verziehen werden. Von wannen auch herrührt/ daß sie sich ihrer dergestalt vielfältigen und über die massen scharffer Fast: Tagen niemals beklagen.

Dem grössern Fasten seynd bey ihnen viere von ungleicher Länge.

I. Die erste und langwierigste wird die vierzigetägige Haupt: Fasten vor Ostern genannt/ auf daß hienit sich ein jeder zum würdigen Genuß dem Osterlichen Sacramenten vorbereite. Sie währet dermalen acht und vierzig Tag/ da man sich nit allein von Fleisch und Eyern/ wie bey den Lateinern/ sonder auch von Fisch/ Butter/ Käß/ Del und Wein enthalten/ mithin lediglich von rohen Hülsen: Früchten/ als da seynd Bohnen/ Linsen und Erbsen: Wie auch von Wurken und Kräutern leben muß. All: diese Sachen werden nur mit einem wenig Saltz in klarem Wasser ohne einziges Gewürz oder Schmalz gekochet. Jedoch seynd ihnen zweyerley Sattungen Fisch: Rogens

all-täglich zugelassen / so da heißen Potargü und Cawial : Die erstere Art ist schlechterdingen von der Sonnen ausgetrocknet : Die andere hingegen zwar gesalzen / aber ziemlich verfault und sehr schwarz. Sie dörrfen amehst Austern und allerhand Muschelwercks genießen. Der beste Trunck bestehet in Wasser / in welchem sie verschiedene mit Hönig angemachte Obst-Säfte zerlassen / und des Tags nur einmal zur Vesper-Zeit nach Sonn-Untergang essen : Den Samstag und Sonntag ausgenommen / da ihnen das Del und der Wein / auch zwei Mahlzeiten vergönnt seynd.

An Mariä-Verkündigung / des gleichen am Palmen-Sonntag stehet ihnen frey in Ansehung dieser freudenreichen Geheimnußen Fisch zu essen. Die Asceten aber / das ist / die Vollkommenen / welche dem Ruff der Heiligkeit nachstreben / bedienen sich weder dieser noch anderer Freyheiten niemals / sonder fasten an diesen zwey Fest-Tagen / wie auch am Sams- und Sonntag eben so streng / als an Werk-Tagen : Worin sie den uralten Einsidlern nacharten.

Die Griechen halten darsür / die Fasten sey gleichsam ein geistlicher Zehend der Seel / welchen ein Christgläubiger Mensch unserm Heyland Jesu Christo aus Dankbarkeit wegen seines bitteren Leidens und Sterbens abzustatten verbunden bleibe. Solches wollen sie aus denen Satzungen des allgemeinen Kirch-Tags von Nicea behaupten / welcher unter andern ihrem Vorgeben nach also redet : Gleichwie der Mensch seinem Lands-Herrn den weltlichen Zehend von allen Erd-Früchten geben muß : Auf eben die Weise ist er verpflichtet Gott dem Herrn den geistlichen Zehend mit Fasten zu bezahlen / indem er aus zehn Tagen ihm einen schenckt / mithin das ganze Jahr vierzig Tag mit Abtödtung des Leibs aufopfert / und zwar vor dem heil. Ofter-Fest / damit er diese allerheiligste Zeit gebührend verehere / in welcher die höchsten Geheimnußen unserer Seligkeit seynd vollzogen worden /

folgsamlich würdig werde der reinesten Mahlzeit des Göttlichen Lammes beizuwohnen.

Dern Griechen strenge Fasten fangt am Montag Quinquagesimae oder zwey Tag vor dem Aschen-Mittwoch an. Allein sie beginnen schon acht Tag vorher sich von Fleisch und Fisch allein / nicht aber von Eiern / Butter und Wein zu enthalten ; darum wird diese Vorfasten von ihnen *απογεω* oder ohne Fleisch genannt und währt vom Sonntag Sexagesimae bis an Sonntag Quinquagesimae, beide mit eingeschlossen. Sie sagen / dieser Gebrauch rühre von einem Gelübde Kaysers Heraculi her / Krafft welchen er nach einem sechs jährigen Krieg den Perser-König Chosroen überwunden und das heilige Creuz wiederum erobert habe.

Die gleich darauf folgende 48-tägige Fasten wird dermassen streng beobachtet / daß sich niemand unterstehet dieselbe aus einigerley Ursach jemalen zu brechen / auch so gar nicht zur Zeit einer schweren Krankheit / wann nicht ein augenscheinliche Todts-Gefahr ob-schwebt / da zwar dem Siechen verbotene Speisen erlaubt werden / jedoch unter dem Beding / daß er nach erlangter Gesundheit solchen Abgang ersetze / hie mit aber die vorgeschriebene acht und vierzig Fast-Tag jährlich erfülle. Die wenige Griechen / so vollkommener / als andere / fasten wollen / pflegen diese ganze Zeit hindurch der Ehe-Pflicht zu missen.

II. Die andere Fasten betrifft den Advent und währt nach dem Beyspiel Moyses vierzig Tag / dann / sprechen sie / hat jetztgenannter Diener Gottes um das steinerne Gefäß mit reinen Händen zu übernehmen zweymal vierzig Tag sich aller Speiß und alles Geträncks enthalten / solten wir uns weigern nur einmal vierzig Tag zu fasten / damit wir den Göttlichen Gefäßgeber / ja das lebendige Wort Gottes selbst in desto heiligere Herzen empfangen / hiedurch aber fähig werden ihn nach dem

Hieran Exempel auf Matrieb dern Engeln in der Rippen mit zartester Andacht zu verehren / wie nit weniger demselben anstatt Golds / Wehrauchs und Myrrhen solche Abtödtung / Andacht und Liebe aufzuopfern?

III. Die dritte Fasten ist zu Ehren beeder Aposteln Petri und Pauli eingesetzt. Sie nimmt an den Pfingst- Wochen einen Anfang / den 29. Junii aber Vormittag ein End. Woraus erhellet / daß dieselbe bald länger bald kürzer ist / nachdem der Heil. Pfingst- Tag früher oder später einfallt.

IV. Die vierte und letzte Fasten / so aus Andacht gegen der allerheiligsten Mutter Gottes von allen gehalten wird / erstreckt sich auf 14. Tag / das ist / vom ersten bis 15. Augusti, da ihre Entschlafung oder Himmelfahrt begangen wird: Jedoch dürfen sie des Tags zweymal essen / auch beyde mal des Weins / Oels und Fisches genießen: Unerachtet ihrer viel diese Fasten eben so streng / als die grosse vor Ostern beobachten und auf solche Freyheit verzichten. Sie feyeren auch mit sonderbarer Freud und Ehrenbierigkeit andere Frauen-Tag / damit sie ihre Zupersicht gegen der allerreinensten Jungfrau Maria hiemit an Tag legen.

Gleichwie in dieser letztern / also ist auch im Advent / desgleichen vor Petri und Pauli Fest das Del / der Wein / der Fisch und die doppelte Mahlzeit niemand verboten.

Ausserhalb vorgedachter vier Abtödtungs-Zeiten fasten die Griechen ebenfalls am Vorabend dern 3. Königen: Des Heil. Pfingst-Sonntags: Der Verkündung Christi: Der Kreuz-Erfindung / und der Enthauptung des Heil. Tauffers Joannis. Sie enthalten sich des Fleisches alle Mitwochen und Freytag des Jahrs / doch hiervon die Wochen Septuagesimae, wie auch den Mitwochen und Freytag nach dem Heil. Oster-Fest ausgenommen. Septuagesima heisst bey ihnen Πενήκοντος oder

Verkündung. Auf fast gleiche Art ist in verschiedenen Bistümern Frankreichs an allen Samstagen zwischen Weihenacht und Lichtmess das Fleisch / und in Spanien alle Samstag des ganzen Jahrs *las Grossuras*, oder das Eingeweid samt dem Rüssel / Maul / Ohren / Kopff / Hals und Füssen zu essen erlaubt. So speist man sich ja eben falls am Heil. Weihenacht-Fest in der Lateinischen Kirchen mit Fleisch / wann auch dasselbe auf den Frey- oder Samstag fällt.

Die Erlaubnuß alle Tag der Oster-Wochen Fleisch zu essen rührt von der Freud her / so man wegen der glorwürdigen Urständ Christi bezeugen soll. In der Wochen Septuagesimae aber geschieht solches zum Spott dern Armenischen Königen / welche damalen zu Ehren des Verführers Sargii fasten / so von den Griechen und Lateinern um seiner Jerthümern willen einträchtig verdammt wird; daher die erstern um eben die Zeit / wann die Armenier mit fasten seinen Todt beklagen / sich mit Lust desselben erfreuen / und seine Lehr verfluchen. Die Griechen geben uns ein andere / aber bissige / hönische und muthmaßlich aus Kurzweil erdichtete Ursach dieser Armenischen Fasten *Artzi-Burtzi* oder Vorlauffer genannt: Dis (sagen die Griechen) ist der Nahn / welchen *Sergius* seinem Hund dernwegen ertheilt hat / weil er pflegte denselben mit einem geschribenen und an Hals gehendtem Zettel in alle Oerter / wohin er selbst bald nachfolgen wurde / voraus zu schicken / damit die Einwohner ihm hauffenweis entgegen kämen / und ihn mit allem Pracht empfangen; nachdem aber dieser Vorlauffer von den Wölffen wäre gefressen worden / habe *Sergius* vor Schmerzen zu ewigem Andencken eine Fasten von sechs Tagen unter dem Nahmen seines Hundes *Artzi-Burtzi* eingesetzt / welche von den Armenern eben so streng / als die Haupt-Fasten vor Ostern beobachtet wird: Wiewohlen diese bey den Armenern noch schärffer als bey andern Christen in Morgenland

land ist. Solcher Streit hat die Gemüther beyder Völkern dergestalt widerinander verbittert / daß kein Mittel ist sie zu vergleichen.

Die Ursach / warum die Griechen nit am Samstag / sonder am Mitwochen des Fleisch-Essens sich enthalten / kommt von keiner Widerspenstigkeit wider die Römische Kirchen / sonder von dem her / daß die hohen Priester und Häupter des jüdischen Volks am Mittwoch den Herrn zu tödten den Schluß gefasset / und dem Verräther Judä Iscarioti zur Belohnung dreysig Silberling versprochen haben.

Wer nun einerseits erwiget / wie streng die Griechen mit Fasten ihre Leiber abtödten: Andererseits aber betrachtet / wie sehr die Lateiner dißfalls ihnen selbst / und zwar oftmalen aus leichtfertigen Ursachen verschonen; muß bekennen / daß diese Morgenländischen Christen wohl verdienen im Glauben von einer grössern Zahl Missionarien unterstützt zu werden / welches dann ihr einziges Verlangen ist.

Numerus 468.

Innhalt.

Von der Griechischen Char-Week.

Wie die ganze Fasten Absicht das Oster-Fest / und die Char-Weeken dero vornehmster Antheil ist / als in welcher alle Geheimnisse des Leidens und Sterbens / wie auch des letzten Abendmahls und der Begräbnis Jesu Christi vorgestellt werden; also will ich allhier beschreiben / auf welche Weise von den Griechen diese letzte Tag gefeyert werden.

Sie wird bey ihnen / wie bey den Lateinern die grosse Weeken genannt um der grossen Gedächtnissen willen / so in derselben vorkommen / als da seynd die Befreyung vom Teuffels-Joch:

Die Verherchung seines verdamnten Reichs: Die Zerreissung des höllischen Sündenbands: Die Versöhnung des Himmels mit dem Menschen-Geschlecht: Das durch Christi Todt hergestellte geistliche Leben: Die Erstatung der verlohrnen Gnad: Der Verguß jenes kostbaren Bluts / in welchem die Sünden der Welt seynd abgewaschen worden.

Darum verdoppeln die Griechen ihre Andachten und andere gute Werck; sie enthalten sich schon am Char-Mitwochen von allen andern Geschäften und schwerer Arbeit / damit sie desto ungehinderter das End des Lebens unsers Herrn Jesu Christi und den Anfang unserer Wiedergeburt betrachten und verehren mögen / am Mitwochen zwar die Gedult unsers Heylands / als Judas von Iscarioti denselben seinen Feinden heimtückischer Weise verkauft hat.

Am grünen Donnerstag wird bey dem Hoch-Amte der Heil. Mess das Lied Königs Justiniani gesungen / welches also mag verdolmetscht werden: Verschaffe / o Götlicher Heyland / daß ich deinem heiligsten Abendmahl nicht unwürdig beywohne. Ich will dich in die Hand und Band deiner geschwornen Feinden / wie Judas gethan / mittelst eines falschen Kuß oder Gruß nicht überantworten: Meine Leßzen sollen dich in keiner andern Absicht berühren / als damit ich hiemit dich für meinen Erlöser trennlich erkenne / deinen Namen verehrend / und dich mit dem frommen Schwächer bitte meiner zu gedenden / nachdem du in dein Reich wirst kommen seyn. Viel gottsfürchtige Leuth empfangen an diesem Tag das Heil. Altar-Sacrament / auf daß sie sich hiemit zur Eßterlichen Communion vorbereiten.

Nach vollendeter Mess folgt die Fußwaschung / so der Patriarch selbst an zwölf Mönchen des Heil. Basilii verrichtet. Allein es unterlaufft hiebey etwas läppisches / so die Andacht mit ungenutzem

nuzem Gelächter ziemlich schmälet. Keiner aus diesen Verstellern der heiligen Aposteln will des Verräther Judä Person vertreten / damit ihm dessen Nahm nicht bis ins Todt-Bett anklebe. Derowegen müssen alle das Los ziehen / und jener / wen es trifft / solchen Titel annehmen. Die übrigen eilff erwählen ihnen nach der Ordnung / wie jeglicher dem andern vorgehet / den Nahmen eines Apostels nach Belieben.

Der Göttsdienst währt diese drey leztere Tag hindurch so lang / daß man öfters auch so gar die Nacht zu Hülf nimmt / ja die übrige Zeit wird zu Hauß mit Lesen / Beten und Fasten verzeht / zu welcher leztern die Kinder von sieben Jahren verbunden seynd.

Zwey Stund nach Sonn-Untergang versammeln sich am grünen Donnerstag die Griechen abermal in der Kirch / und verharren allda die ganze Nacht; es werden in derselben die Geschichten des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi nach Beschreibung aller vier Evangelisten mit heller Stimme vorgelesen / zugleich aber mit vielen andächtigen Gesängern / Liedern und Gebetern unterspielt: Ja die Thaten Christi so viel es sich geziemt / lebhaft vor Augen gestellt.

Am Char-Freytag zwö Stund nach Sonn-Aufgang kommt man wieder im Götts-Haß zur Anbetung des Heil. Creutz zusammen. Der übrige Tag wird ebenfalls in der Kirch bis Sonn-Untergang zugebracht: Da man auf ein kurze Weile nach Hauß gehet / und einen Bißten Brod samt einem Trunk Wassers einnimmt / damit der entkräftete Leib nit gänzlich erhun- gere.

Abends in der Nacht zwischen Char-Frey- und Samstag haltet man die Ceremonie der Begräbnuß Christi; die Bildnuß seines heiligsten Leichnams wird in einem zierlichen obwärts offenen Todten-Baum gelegt / dieser aber mit

Blumen angefüllt / und mit vielen rings umher brennenden Wachs-Kerzen beleuchtet. Die Geistlichkeit in dero Stand-mäßigem Kirchen-Gewand trittet (Mann für Mann) hinzu / und verehrt fußfällig die vorgebildete Leich unsers Herrn; die Weltlichen folgen ihren Beyspiel nach / da zu gleicher Zeit die sogenannte impropria oder die Beschimpfungen des Jüdischen Volks wegen seiner Undankbarkeit anmuthig gesungen werden.

Unter den Griechischen Käysern wird hierüber der Göttliche Todten-Sarg mit einem feyerlichen Umgang in der Stadt herum getragen: Jezt aber / weil die Türcken den Todt Christi nicht glauben / begnügt man sich mit gemeldeter Leich auswärts um die Kirch zu gehen / und demnach die Blumen / so auf derselben gelegen seynd / auszutheilen. All diese Andachten währen zusammen bis Witternacht. Da werden nun / bis der Tag anbricht / die Weissagungen der H. Propheten öffentlich gelesen / und mit Zwischen-Gesängern untermengt.

So bald der Char-Samstag hervor leuchtet / gehet die Ceremonie des Heil. Feuers an / von welchem die einfältige Griechen ungezweifelt glauben / dasselbe falle alle Jahr an diesem Tag zu Jerusalem vom Himmel in das heilige Grab. Hiernächst wird der übrige Göttsdienst des Char-Samstags fortgesetzt / und Nachmittag mit der Meß des heiligen Basilii beschloffen. Man liest folgendes die Predigen der H. Griechischen Väter von der Begräbnuß und Auferstehung Christi bis Abends / da mit untergehender Sonn die erste Vesper des folgenden Oster-Tags gesungen wird.

Herr de la Croix beschreibet allhier im Folg libro I. cap. XIV. die Ceremonie des erdichteten heiligen Feuers zu Jerusalem; gleichwie aber ich aus V. P. Claudio Sicard solchen Land in den vorgangenen Theilen dieses Weltbotts weitläuffig vorgestellt hab: Also will ich / was

was allda weitläuffig gemeldet worden / jetzt nicht wiederholen / sonder lediglich / was dort abgethet / anmercken: Daß nemlich der Griechische Patriarch von Jerusalem / bevor derselbe das betrogene Feuer schlägt / vor der Thür des heiligen Grabs stehen bleibe / und Ihro Heiligkeit den Römischen Pabst hochfeyerlich verdamme / ja denselben mit dem Strahl des Kirchen-Banns schla-ge / als wann der Apostolische Stuhl zu Rom samt der Lateinischen Kirchen diesem stinkenden Del-Patriarchen und Erz-Betrieger unterworfen wäre / welcher mit dieser groben Vermessenheit sich so fern nicht begnügt / daß er noch über diß einen grossen eisernen Nagel auf derselben Stelle zur Bestätigung solcher Excommunication in die Erden steckt / welcher mit starken Hämmern völlig hinein geschlagen wird. Er verbiethet zugleich bey schweren geist- und weltlichen Straffen / auch nebst dem bey fünf- hundert Brügeln / denselben heraus zu ziehen / daß kein Wunder / wann sehr viel dergleichen Nägel bey gemeldeter Thür zu sehen / so die Lateiner stecken lassen / damit sie von den Türcken / welche den Pabst über alles hassen / nicht deshalb verfolgt werden. Hier-nächst werden im heiligen Tempel alle Lichter ausgelöscht / in dem Heil. Grab hingegen ein neues Feuer geschlagen / welches der Patriarch mit allein allen Morgenländischen Kirchen / sonder auch dem Czar, nach Moskau / wie nicht we-niger dem Fürsten von Moldau und der Wallachey überschickt / dagegen aber sehr freigebig beschenckt wird. Dieser Betrug trägt ihm jährlich zwanzig tau-send Thaler ein.

Numerus 469.

Innhalt.

Von der Feyerung des Heil. Os-
ster-Tags / und der Oesterlichen
Communion.

Die Griechen beehren dieses Fest mit mancherlen hohen Titeln / daß es nemlich sey das Fest aller Festen / ein Tag des Lichts / ein Her-zen-Trost / ein Seelen-Freud / der Übergang vom Tode zum Leben / die Erhebung der Sündern / die Ergöt-zung Himmels und Erden / ein Werk und die Ehr der heiligsten Dreyfaltig-keit / und die Sig-Feiere Jesu Christi.

Am Oster-Sonntag zwey Stund vor Tags verfügt sich ein jeder in seine gene Pfarr-Kirch / damit er dem Os-terlichen Gebott zu Folg sich bey denen Tag-Zeiten / bey dem Gottesdienst / Hoch-Amt / und heiligem Abendmahl einstelle / welches er aus den Händen seines Seelen-Hirten empfahet.

Nach abgesungenem Evangelio setzt sich der Priester / so die Mess verrichtet / unter dem Thor der Altarwand nieder: Er hält das verschlossene und auswerts mit dem Creutz gezeichnete Mess-Buch mit beyden Händen Creutzweis vor sei-ner Brust / und stimmt folgenden Vers an: *Χριστός ἀνέστη καὶ νενέκρω τοὺς πατῆρας, καὶ τοῖς ἐν τοῖς μυσταρίοις ἁγιοποιήσας.* Christus ist erstan-den: Er hat durch sein Sterben den Tode mit Füßen getreten / und de-nen / so in Gräbern lagen / das Le-ben erstattet. Das Volk wiederholt unter währendem Friden-Ruß diese Wort öfters / welchen der Vornehm-ste aus der Geistlichkeit der erste em-pfangt / indem er erstlich das Mess-Buch / nachmals aber den Mess-lese-n den Bischoff oder Priester küsst spre-chend: *Χριστός ἀνέστη,* Christus ist er-standen / welchem der andere zur Ant-wort gibt: *Ἀληθῶς ἀνέστη,* er ist wahr-haftig erstanden. Die übrigen Geist-lichen verfügen sich auf eben solche Art zum Fridens-Ruß. Die weltlichen aber / so gleichfalls hinzugehen / dürfen nur das Buch / mit aber den Priester küssen oder umfassen.

Nach vollendeter Mess umhalsset je-einer den andern und gibt ihm den Fri-den

den-Ruß mit obstehenden Worten *Χεῖ-
ρος ἀνέστη*, und bekommt zur Antwort:
ἀλλ' ὡς ἀνέστη. Dieser Gruß währt
acht Tag / auch so gar wann sie einan-
der auf der Gassen begegnen / und einer
den andern weiters nicht kennt / als nur/
daß er ein Griech sey. Die Bekannten
hingegen suchen einander heim / und be-
ehren sich Wechselweis mit Geschenken/
so da in hart-gesottenen / auch gefärb-
ten oder verguldeten Eiern / und Eyer-
Kuchen bestehen / welche von ihnen *χο-
λικά* in gemein-Griechischer Sprach/
von andern Völkern aber / so unter des-
senelben wohnen / *Kalaschen* genannt
werden. Mittelfst dergleichen Oster-
Grüß werden oftmalen tödtliche Feind-
seligkeiten beygelegt / auch während
drey Oster-Feyertagen verschiedene Lust-
barkeiten und Mahlzeiten unter vertrau-
ten Freunden angestellt.

Adel zwar auf der Rechten / die übrigen
aber (verstehe die gelehrten Råth und
die Häupter der Handelschafft) zur
Linken. Seine Leibwacht schließt ei-
nen Creiß / damit das Schaarweis ein-
dringende Volk keine Unordnung stif-
ten möge.

In der Mitten solches Platz wird
ein Altar aufgerichtet / und auf demsel-
ben das Hoch-Ampt der heiligen Mess
gehalten. Der Fürst und der Metropo-
lit erheben sich zugleich ein jeder von sei-
nem Thron / und begegnen einander
beym Altar / allwo der eine dem andern
ein kleines mit Edelgesteinen besetztes
Creuz / so ein jeglicher besonders in der
Hand trägt / zu küssen gibt sagend *Χεῖ-
ρος ἀνέστη*, oder antwortend *ἀλλ' ὡς
ἀνέστη*. Hiernächst kehren beyde wie-
der auf ihre Ehren-Stühl zurück.

Numerus 470.

Inhalt.

Auf welche Art das Oster-Fest in
Moldau und in der Wallachey ge-
halten werde.

Stern wird in diesen zwey Län-
dern / in welchen die Grie-
chische Religion allein herr-
schet / mit weit herrlicherm Geprång be-
gangen / als an andern Dertern des
Türkischen Reichs.

Der Fürst mit der Fürstin samt ih-
rer Hofstatt verfügen sich in kostbarer
Hof-Tracht drey Stund vor Tag in
den Vorhof der Haupt-Kirch / allwo
der Metropolit in Gesellschaft seiner
Geistlichkeit (alle mit schönem Kirchen-
Gewand gekleidet) bey dem Eingang
sie empfängt / und bis zu ihrem Thron
begleitet. Der andere Thron gehört
für ihn selbst / das ist / für den obersten
Land-Bischoff.

Die Hof-Beamten stehen ein we-
nig zurück hinter dem Fürsten / der hohe
Joseph Stocklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

So bald dieses geschehen / versü-
gen sich all- und jede so wohl geist- als
weltliche Beyständ / je einer nach dem
andern hin / und küssen erstlich des Me-
tropoliten / nachmals aber der Fürstin
Hand sprechend *Χεῖρος ἀνέστη*, da sich
unter mehr wiederholter Abseuerung
des groben und kleinen Geschüß das
Fürstliche Feld-Spiel mit Schallmeyen/
Haubois, Trommel / Pauken und
Trompetten wacker hören läßt. Wann
nun die Music samt den Stücken und
Mousqueten auf einen Augenblick still
schweigt / erhebt das unzählich viele
herum stehende Volk aus allen Kräf-
ten seine Stimm / und ruft *Χεῖρος
ἀνέστη* mit solchem Getöse / daß die Luft den Wiederhall zurück
schlägt. Sie ertheilen einander zugleich
den Friedens-Ruß: Einer muntert den
andern auf: Alles erschallet vor Freu-
den.

Nach dem Gottesdienst / der sich
lang hinaus ziehet / beehrt der Fürst in
seinem Pallast die Vornehmsten so wohl
aus dem Adel als geistlichem Stand
mit einer Königlichen Mahlzeit: Da
man denen Geistlichen Fisch, denen
Weltlichen aber Fleisch-Speisen auf-
setzt. Derr Taffeln seynd drey / die
D 2 klein

kleinste stehet auf einer Staffel-Bühne unter einem Himmel für den Fürsten allein: Die zwei übrigen / welche sehr lang seynd / erstrecken sich links und rechts tieff in den Saal hinab / die eine zwar für den Metropolitnen und andere Kirchen-Häupter: Die andere hingegen für den Hoch- und mittlern Adel.

Unter wärendender Lustbarkeit schickt der Fürst auf Dellern von seinem Tisch denenjenigen / die er sonders ehren will / die lieblichste Speisen / und trinkt mit seinen Gästen aus grossen Pocalen aufrecht stehend mit entblösetem Haupt der Fürstin Gesundheit.

Zu End der Taffel gehen die Land-Herrn und Edelleuth Paarweis zu des Fürsten Thron / knyen allda mit entdecktem Haupt nider / empfangen aus seiner Hand ein gewaltigen Kelch des stärcksten Weins / welchen sie auf seine Gesundheit aussauffen.

Dergleichen Mahlzeiten werden zwar jährlich auf Weihenachten und drey König wiederholet: Allein das Oster-Mahl hat diß besonder / daß nach demselben der Fürst denen geist- und weltlichen Gästen kostbare Unterröck austheilt / nemlich drey dem Patriarchen und denen acht vornehmsten Edelleuthen / einen aus Sammet / einen aus Atlas / und einen aus seinem Tuch: Denen übrigen hingegen zwey / den einen von Atlas / den andern von Tuch / mit welchen sie ganz vergnügt nach Haus gehen: Der Fürst aber verfügt sich mit den ansehnlichsten Hof- und Land-Häuptern zu der Fürstin und seinen Kindern auf ein kurzweiligen Zeit-Vertrieb / nach dessen End er einem jeden aus jetztgedachtem Herrn einen langen Unterröck von guldenem Brocard schenckt. Nun kehren wir auf Constantinopel zurück / und betrachten

Vern Griechen sieben Sacramenten.

Numerus 471.

Innhalt.

Vom Sacrament der Tauff.

Die Griechen glauben / daß die Tauff unentbählich zur Seeligkeit nothwendig sey / die Erb-Sünd auslösche / uns zu Kindern Gottes mache und die Himmels-Porten eröffne. In dieser Meynung tauffen sie in Rahmen des Vatters / des Sohns und des heil. Geists.

Ihre Ceremonien seynd von den unsern zimlich unterschieden. Die Kinder werden erst den achten oder zehenden Tag nach ihrer Geburth zur Tauff gebracht / wann nicht die Noth solchen Verschub abkürzt. Falls aber das Kind in äufferster Todts-Gefahr stünde / noch in die Kirch getragen / noch ein Priester bey Zeiten könnte herbey geruffen werden: So ist einem jeglichen vernünftigen Menschen / der diese Sach verstehet / erlaubt dasselbe im Haus zu tauffen.

Wann nun das Kind bey der Kirch-Thür in dem Vorschopff angelangt / spricht der Priester allort über selbes ein Gebet dieses Lauts: Herr Gott / du Quell alles Seegens / der du die Kinder um ihrer Unschuld willen bewahrest: Seegne und lasse aufwachsen diß dein Geschöpf: Erbare me sich desselben in Rahmen deines Sohns und deines heiligen Geists.

Man bringt es hierüber zum Tauff-Kessel / der mit laulichem Weihwasser angefüllt ist / über welches der Priester haucht / Kreuzweis vom heiligen Christum etwas hinein gießt / auch einige Gebeter über das Kind herab spricht / und ihm gewisse Fragen vortragt / so von den Gevatters-Leuthen beantwortet werden; er gibt demselben zugleich ein Rahmen.

Wann die Gebeter vollendet seynd / nimmt er das Kind mit beyden Händen

ben / und stürzt es mit dem Kopff voran drey mal in das Wasser sprechend bey der ersten Stürzung: Der Diener Christi N. werde getaufft in Namen des Vatters (bey der andern) und des Sohns (bey der dritten) und des Heil. Geists / jetzt und allzeit und zu ewigen Zeiten. Der Gevatter mit der Gottel sagen Amen / und nehmen das Kind zurück auf ihre Arm.

Der Priester setzt dem Neugetauften eine mit dem Creutz gezeichnete kleine Mütze auf und sagt: Nimm hin diß weiße unbesleckte Kleid / bewahre es bey seiner Reinigkeit / damit du in demselben ohne Maal erscheinst vor dem Richter Stuhl Jesu Christi / hiemit aber das ewige Leben erlangest. Hier wird der erste Versickel des XXXI. Psalms drey mal gesungen: Seelig seynd diejenige / derer Sünden verziehen seynd. Der Priester zeichnet das Kind drey mal mit dem Creutz / nehmlich auf der Stirn / auf dem Mund / auf der Brust / und betet also: Herr Gott / wir bitten dich / daß der lichte Glantz deines Angesichts über deinen Diener N. sich ausgiesse: Daß auch das Creutz Maal deines einzigen Sohns in sein Herz und Verstand so tieff versencket werde / damit er die Eitelkeit der Welt fliehe / die Strick des Teuffels vermeide / und deine Gebort halte. Herr verleihe ihm die Gnad in der durch die Tauff empfangenen Unschuld bis an das End zu verharren / damit er theilhaftig werde der Seeligkeit deiner auserwählten Heiligen durch die Verdiensten deines einzigen Sohns / in wessen und in deines heiligen Leben reichen Geists Namen wir ihn segnen in alle Ewigkeit.

Der Unterschid / daß wir Lateiner sagen: Ich tauffe dich / die Griechen aber: Es werde getaufft der Diener Christi / soll ihrem Vorgehen nach von Demuth herrühren / weil der Priester sich unwürdig schätzt sich selbst zu nennen. Das beste hierbey ist / daß unerschachtet dieser und anderer Ungleichheiten

ihre Tauff dennoch gültig ist und von der Römischen Kirch gutgeheissen wird / als welche keinen Griechen / der in ihre Mutter Schoos zurück kommt / wieder zu tauffen jemals erlaubt hat.

Nach der Tauff wird das Wasser in ein hiezu eigends verfertigtes Loch unter dem Altar ausgeschüttet / und so oft ein neue Tauff ist / frisches Wasser genommen / solten auch mehr Kinder gleich aufeinander getaufft werden. Das Tauff Wasser wird am Heil. drey König Tag geweyhet; weil aber solcher Vorrath nit erblecken mag / wird es mit anderm Wasser vermengt: Falls auch diß nit hinlangen sollte / weyhet der Pfarrer nach der Weß ein neues / welche insonders zu solchem End gelesen und *μεγαν ἀγασμεν*, das großwürdig genant wird.

Numerus 472.

Innhalt.

Von der Firmung.

Mer vorgibt / die Griechen hatten die Firmung für kein Sacrament / thut ihnen unrecht. Hingegen glauben sie / dasselbe sey zur Seeligkeit nicht allerdings nöthig / wie auch daß ein jeglicher gemeine Priester eben so wohl firmen könne als der Bischoff / und daß die Auslegung der Händen ein ledige Ceremonie sey. Woraus erhellet / daß die Morgenländer dißfalls mit den Römern nicht völlig übereinstimmen. Zudem seynd sie der Meynung / daß gleichwie die Firmung den Menschen in der Tauff Gnad stärckt / also diese zwey Sacramenten voneinander nicht sollen abgesondert werden; darum ertheilt derjenige / so da taufft / zugleich die Firmung / er sey hernach Bischoff oder Priester.

Sie nennen die Firmung das Siegel dern Gaben des Heil. Geists / und sagen / daß gleichwie der Heil. Geist in Gestalt

Gestalt feuriger Zungen über die Aposteln herab kommen ist und sie mit seinen Gnaden erfüllt hat: Also auch jetzt der Priester / indem er das neugetauchte Kind mit dem geweyhten Chrysam salbt / ihm das Siegel dero Gaben des Heil Geists aufdrucke / und dasselbe in der Tauff-^g Gnad bestättige.

Bei den Lateinern wird in der Firmung bloß allein die Stirn Kreuzweis mit dem Heil. Chrysam gezeichnet / bey den Griechen hergegen die Stirn / die Augen / Ohren / Nasen / Mund / Brust / Hand und Fußsolen / wie bey der letzten Delung / da der Priester zugleich folgende Wort ausspricht: *Σφραγίς δωρεῶν Πνεύματος ἁγίου*: Das Petschaft der Gaben des Heil. Geists: Sigillum donorum Spiritus Sancti.

Wiewohl ein jeglicher Priester bey den Griechen firmen mag / so darff er dennoch das Chrysam nit weyhen: Weil solches dem Patriarchen mit seinen Bischöffen vorbehalten ist.

Die Römer erteilen einem jeglichen Christen die Firmung nur einmal: Die Griechen aber / wann jemand vom Glauben abfällt / und sich wiederum bekehrt / firmen ihn abermal / damit er von neuem in dem Glaub und in der Gnad des Heil. Geists gestärckt werde; dann / sprechen sie / gleichwie in leiblichen Kranckheiten man dem Siechen die letzte Delung öftters gibt: Also will sich ebener massen in tödlichen Presthaftigkeiten der Seel gezinnen / daß auch diese mit dem himmlischen Balsam von neuem gestärckt und vor dem Wiederfall bewahrt werde. Allein sie irren und schlagen sich selbst: Massen hieraus folgen wurde / daß auch die Tauff müsse wiederholt werden / indem sie behaupten wollen / diese zwey Sacramenten sollen voneinander nicht abgesondert werden.

Numerus 473.

Innhalt.

Von dem Sacrament der Ohren-Beicht.

Die Griechische Kirch befiehlt denen Glaubigen jährlich wenigstens viermal zu beichten.

Es hat nicht ein jeder Priester bey ihnen die Macht von Sünden loszusprechen / ja so gar nicht im Todt-Bett / er sey dann hiezu vom Bischoff approbiert und beruffen / vorher aber seiner Wissenschaft und Fähigkeit wegen scharff examinirt oder geprüft worden. Über diß muß er auch gute Zeugenschaften von seinem auferbaulichen Wandel aufweisen. Nachdem er solchen Gewalt empfangen hat / wird er *Πνευματικός ἑγέρων*. das ist / ein geistlicher Priester oder Vatter genannt.

Die Griechen knien unter während der Beicht nit / sonder der Priester gibt ihnen den Kreuz-Seegen und spricht alsobald zum Beicht: Kind diese Wort: Ich bin ein Sünder wie du. Mich kanst du zwar betriegen / nicht aber deinen Gott / dem nichts verborgen ist. Er selbst ist allhier gegenwärtig / damit Er aus deinem Mund die Bekannnuß deiner Sünden in meine Ohren vernehme.

Unter während der Beicht und Befenbahrung dero Sünden / fragt der Beichtvatter den Büßer über jede Sünd insonders / wie oft und in welcherley Umständen er solche begangen habe: Er forschet alle Winkel der Seelen eben so fleißig aus / wie der Arzt den Zustand seines Siechen / anerkennen jener diesem sonst nicht helfen kan. Nachdem der Büßer nun ausgeredt / fragt ihn der Priester erstens / ob er aus Nachlässigkeit / Forcht oder Schamhaftigkeit nichts verschwiegen habe? zweytens / ob er seine Missethaten mit wahrem Schmerzen bereue? Letztlich befiehlt er ihm zur wohlverdienten heilsamen

men Buß entweder zu beten / oder zu fasten oder Almosen zu geben; er befließt sich annehmens die Hoffarth mit Demuth / die Geilheit mit Abtödtung des Leibs / den Geiz mit Freygebigkeit abzustraffen. Hat der andere seinen Nächsten bestohlen / verbindet er denselben das fremde Gut wieder zu erstatten; hat er aber dessen Ehr verlegt / so muß solche wieder hergestellt werden.

Die Griechische Sacraments-Regeln schreiben hiervon also: Es wird dem Beicht-Kind ein heilsame Buß auferlegt / damit der Mensch durch diese freywillige und zeitliche der ewigen und zugleich gezwungenen Straff entgehe: Damit er das Fleisch samt seinen Wollüsten als den Ursprung der meisten Sünden abtöde / auch andere Begierden im Zaum halte: Damit er in die vorige Missethaten nicht zurück falle / sonder sich vielmehr an ein strenges Leben angewöhne / mithin über den so schmalen als gähen Weeg durch die enge Thür in Himmel eindringe / weil doch auf Erden nichts schwerer ist / als sich der Tugend zu bewerben und in derselben sters bis in Tode zu beharren / hiedurch aber in standhafter Übung Christlicher Wercken erfahre / ob er von einem rechtgeschaffenen Buß-Geist angetrieben werde und die Sünd von Herzen hasse. Dann es ist gar kein Zweifel / daß derjenige / welcher sich also verhält / ein reufertiger Büsser sey / und bey Gott Ablass seiner Sünden erlangen werde / wann er nur geflossen ist durch Werck Christlicher Barmherzigkeit den Vatter aller Barmherzigkeit zu versöhnen.

Die Art in Morgenland von der Sünd loszusprechen / ist nicht einerley sonder doppelt: Beyde aber seynd von der Lateinischen unterschieden / ohne geringsten Nachtheil dieses heilsamsten Sacraments. Der Lateinische Beichtvater sagt: Absolvo te, ich entbinde dich: Der Griech hergegen spricht: Du wirst entbunden.

Einige Priester unter den Griechen bedienen sich bey der Lossprechung folgender Redens-Art: Krafft jenes Gewalts zu binden und aufzulösen / welchen Gott seinen Aposteln ertheilt / und jener Bischoff / der mich geweyhet / rechtmäßig angeerbt hat / wirst du hiemit losgesprochen und befreyer von all deinen Sünden durch den Vatter / Sohn / und heiligen Geist.

Anderer hingegen sagen also: Herr Gott / verzeihe deinem Diener seine begangene Sünden / und versöhne dich mit ihm durch mich deinen demüthigen obschon unwürdigen Priester: Nimm ihn auf zur Buß: Versetze ihn von neuem in die Schoß deiner Kirchen / in Nahmen des Vatters / des Sohns / und des heiligen Geists.

Hernach betet der Priester über dem vor seiner mit geneigtem Haupt knienden Büsser dieses Gebet: O Gott unser Heyland / der du dem David durch den Propheten Nathan als deinen Werkzeug in Ansehung der Buß seine Missethaten nachgelassen / und des Manasses Gebet erhört hast; nimm mit deiner gewöhnlichen Güte auf die Buß deines Dieners: Siehe nicht an die Größe seiner Sünden / weil du derjenige bist / der sie vergibt und nachlasset. Herr / du verlangst nicht den Tode des Sünders / sonder daß er sich bekehre und lebe / dann du hast allen Gnad und Ablass versprochen / welche wahrhaftig ihre Missethaten bezeugen. Deine Barmherzigkeit ist eben so unbegreiflich / als deine Allmacht: Wann du / o Gott / hingegen unsere Ungerechtigkeiten erwegen soltest / wer würd vor deinem Angesicht bestehen können? Du bist ja ein Gott dem Biskern / solcher Ehrens Nahmen gebührt dem Vatter / dem Sohn / und dem heiligen Geist in alle Ewigkeit.

Die Griechische Beicht-Väter halten so viel auf das Almosen / daß sie dasselbe insgemein zur Buß auferlegen / und dessen folgende Ursach geben: Gleich

Gleichwie / sagen sie / die Buß ohne Lieb einer Rede ohne Wahrheit / einem sonst guten Werck ohne Glaub / und einem Anfang ohne End gleichet; also bestreyet sich derjenige / so Almosen anscheilt / einseits aller Straffen / anderseits aber sammelt er ihm einen Schatz im Himmel. Zudem hat ja Gott dem Reichen deshalb ein so grosses Vermögen geschenkt / damit er dem Armen aus der Noth helffe / hiemit aber thätlich dem Allerhöchsten dafür den gebührenden Zins und Dank in dem Armen Person abstatte / folgsamlich würdig werde jene trostreiche Wort aus dem heiligen Mund seines Erlösers anzuhören: Komme her / mein lieb- und getreuer Diener / der du mein Gut redlich verwaltet hast: Trette herein in das Reich meines Herrns.

Es wird jährlich auf den grünen Donnerstag in jeder Pfarr-Kirch ein grosser Leib Brod gewandelt / und in viel kleine Stücklein zertheilt / diese aber im Kelch in dem heiligsten Blut Christi eingeweicht / auch wieder heraus genommen / auf die Paten gelegt / mithin auf einer Glut-Pfanne ausgetrocknet / folgend in ein silberne Büchsen oder Schachtel verschlossen / welche man über das mittlere Altar unter einem kleinen Zelt-Himmel aufhänget / damit man hiervon denen Sterbenden die Göttliche Begehrung reichen möge.

Was anbetrifft das heilige Mess-Opffer / welches bey ihnen *Eucarestia* genannt wird / gibt es desselben drey Gattungen / nemlich die Mess des Heil. Basilii, des Heil. Joannis Chrysostomi, und des Heil. Gregorii.

Des Heil Basilii Mess ist unter allen die längste; man singt sie jährlich nur zwölfmal / verstehe alle 7. Sonntag in der grossen Fasten / am grünen Donnerstag und Char-Samstag / am Weihnacht-Abend / am Vorabend dem Heil. 3. Königen / und den ersten Jenner / da eben dieses Heil. Fest gefeyert wird.

Die übrigen zwey werden ohne Unterschied nach des Priesters Belieben an andern Tagen das Jahr hindurch gesungen.

Man darff bey den Griechen an einem Tag nur eine Mess in jeder Kirch lesen / und zwar insgemein drey Stunden nach Sonn-Aufgang: Am Heil. Osters-Tag hingegen zum Andenken dem H. 3. Marien unter wählender Morgen-Röthe.

Die Griechische Sakungen verbinden einen jeglichen Christglaubigen des Jahres viermalen das Heil. Abendmahl zu empfangen / und zwar an den Fest-Tagen / so auf ihre vier Fasten unmittelbar folgen / nemlich auf Ostern / auf Weihnacht / auf Maria-Himmelfahrt / auf Peter und Paul.

Die Griechen bedienen sich zur Wandlung des gesäuerten Brods von saubrem Getraid: Wer solches backen will / muß sich Tags und Nachts vorhero der ehlichen Pflicht / und aller fleischlichen Wollust enthalten haben. Darum wird diese Arbeit insgemein alten Nonnen (so man Calugerinnen heisset) anbe-

Numerus 474.

Inhalt.

Von dem Göttlichen Frohnleichnam / vom Mess-Opffer und heiligen Abendmahl dem Griechen.

Es hab bereits oben erwähnt / daß die Griechen eben so wohl als die Römer die *Metastasis* oder wesentliche Wandlung des Brods und Weins in den wahrhaften Leib und in das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi aufrichtig glauben Krafft der Sacramentalischen Worten / so der Priesternach dem Beyspiel und in Mahmen Christi über beede Gestalten ausspricht.

Die Griechische Sakungen verbinden einen jeglichen Christglaubigen des Jahres viermalen das Heil. Abendmahl zu empfangen / und zwar an den Fest-Tagen / so auf ihre vier Fasten unmittelbar folgen / nemlich auf Ostern / auf Weihnacht / auf Maria-Himmelfahrt / auf Peter und Paul.

anbefohlen / welche Gott die Keuschheit verlobt haben.

Die Gestalt dieses Brods ist rund / jedoch fast wie ein Jüdischer Matz-Kuchen niedergedruckt / auch mit einigen Buchstaben und Linien bezeichnet / wie gegenwärtige Figur ausweist.



Der Priester schneidet hiervon das mittlere Viereck aus für die Wandlung / wie auch für seine und anderer Communion: Das übrige hergegen wird von

ihm nur gesegnet / und dem Volk ausgetheilt. Vor dem Opffer waschen so wohl der Priester / als sein Mitgehülff oder Diaconus die Hände öffentlich / damit sie das Brod / welches vom Volk geschenkt wird / ehrbiethig empfangen / hiemit aber zeigen / mit wie grosser Reingkeit der Seel und des Leibs man dieses Geheimnuß aufopfern und demselben beywohnen müsse.

Hiernächst verfügen sich beide zum Altar oder Credenz-Tisch / wo das Brod ligt / da der Priester aus jenem kleinen Leib / der zur Wandlung gehört / das Viereck ausschneidet / den Ueberrest hingegen / so nach der Mess ausgesgetheilt wird / segnet.

Der Diaconus gießt Wein in den Kelch / den er dem Priester in die Hand gibt / welcher mit dem vorgeschriebenen Gebet beyde / nemlich Brod und Wein mit folgenden Worten segnet: „Herr Gott / der du unsern Erlöser und Heyland Jesum Christum als ein Himmels-Brod zur Nahrung aller Menschen herab geschickt hast: „Segne das Opffer / so wir heut dir abstaten / und überreiche es auf dein himmlisches Altar. Erwinnere dich / o gütiger Gott derjenigen / so es opfern / und jener / für welche es von ihnen geopfert wird; lasse nicht zu / daß wir in Verrichtung dieser Göttlichen

Joseph Stäcklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

„Geheimnußen einigen Fehler begehen / weil dein Großmächtiger und Hochwürdiger Nahm des Vatters / des Sohns und des Heil. Geists durch dieselben gelobt und geheiligt wird / seht / allzeit / und in alle Ewigkeit.

Hierüber stellt man den ersten Umgang an / unter dem Geläut kleiner Schellen und Glöcklein / mit angezündetem Beyhrauch; man gehet zur Neben-Thür der Epistel-Seiten hinaus in das Kirch-Schiff / und ziehet zur mittlern Thür der Altarwand wieder hinein; der Diaconus hält mit beyden Händen das verschlossene Evangelia-Buch so hoch empor / daß jedermann dasselbe sehen mag / und setzt es auf die Mitten des Hoch-Altars. Es wohnt der Procession niemand bey / als die Geistlichen und Kirchen-Diener / welche etwas darbey zu verrichten haben. Gegen End derselben wird Gott mit einem Gesang angebeten / wessen Beschluß also lautet: ἅγιος ὁ Θεός ἅγιος ἰσχυρός ἅγιος ἀθάνατος, ἐλέησον ἡμᾶς. Heiliger Gott! starker Gott! heiliger unsterblicher Gott! erbarme dich unser.

Auf diß Lied singt man: Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / und dem heiligen Geist: Als er war 2c. Hiernächst aber die Epistel samt dem heiligen Evangelio desselben Tags.

Ferner werden die Opffer-Brod von Neben-Altar der Evangelii-Seiten weggeräumt und der andere Umgang vorgenommen: Die Acolythi tragen das Creuz / die Leuchter / die Glöcklein / und das Rauch-Faß: Ihnen folgt der Unter-Diaconus, so die Paten hoch empor hebt: Der Diaconus, welcher in einer verschlossenen und mit einem Tüchlein bedeckte Büxen das zur Wandlung gewidmete Brod vornen an seiner Stirn haltet: Letztlich kommt der Priester mit dem verschleyherten Kelch in Händen. Der Zug gehet sehr langsam mit tieffester Andacht / damit die Singer mitler Weile das Gloria in excelsis vollenden / das Volk aber aus

Andacht beyde Ende der Priesterlichen Stöl küssen mögen / da es zugleich mit dem frommen Schächer ruft: *Herz* / gedенcke unser / wann du wirst in deinem Reich angelange seyn; eben diese Wort werden mit leiser Stimm so wohl vom Priester / als seinen Altar-Dienern öftters wiederholt / bis sie endlich zur mittlern Pforten der heiligen Wand zum Altar treten / auf welchen die Bücher samt dem Kelch hingestellt / die Thür aber wieder verschlossen wird.

Demnach folgen verschiedene Gesänge / Lieder / Sprüche / Gegensprüche: Versikel und Antworten: Mit mancherley Bücken / Kniebeugen / Anbetungen / Seegen und Beräucherungen vermengt / wie im Griechischen Sacraments-Buch vorgeschrieben ist: Endlich schreitet der Priester näher zur Wesenheit des Meß-Opfers mit nachgesetzten Worten: Allmächtiger *Herz* Gott / der du allein heilig bist / und das Lob-Opffer von jenen annimmst / so dich von Grund ihres Herzen anrufen: Bewähre das Gebet / so wir arme Sünder dir anerbieten: Wasche uns würdig bey deinem Altar zu erscheinen / und dir ein Opfer für unsere Sünden / wie auch für die Missethaten des Volcks abzustatten: Auf daß wir Gnade vor deinem Angesicht finden / unser Opfer aber dir gefällig sey / mithin dein Gnaden-Geist nicht allein in uns wohne / sonder auch über alle so wohl gegenwärtige als abwesende / ja über dein gesamtes Volk herab steige 2c.

Hiermit wandelt er mit den Worten Christi Brod und Wein in dessen Fleisch und Blut.

Bei all diesen Ceremonien der Wandlung bleibt / die mittlere Altar-Pforten versperrt: Das Volk vereinigt seine mit des Priesters Meynung / und sihet diß höchste Geheimnuß nur mit den innerlichen Seelen-Augen: Da zu gleicher Zeit die Nicenische Glaubens-Bekanntnuß nebst andern Lob-Liedern laut gesungen wird.

Auf die Wandlung folgt unter Glöckel-Schall die Erhebung / damit das Volk keine Aufmerksamkeit und Andacht verdopple. So bald der Priester die heiligen Sacramenten erhoben / zerbricht er die Gestalten des Brods in vier Theil / derer einer von ihm in dem Kelch mit dem Heil. Blut vermischt / mit dem andern speist er sich selbst / die zween übrigen behalt er auf für die Communion der Geistlichkeit / so ihm beysethet / und des Volcks.

Indem er nun den Leib Christi mit den Fingern gegen seinen Mund führt / sagt er: Man reicht dir den hochwürdigen / heiligen / unbefleckten Leib unsers *Herz* Gottes und Heylands Jesu Christi zur Vergebung deiner Sünden / und zum ewigen Leben. Beym Genuß des Kelchs aber redet er sich selbst also an: Man theile dir mit das heilige und kostbare Blut unsers *Herz* und Erlösers Jesu Christi zur Vergebung deiner Sünden / und zum ewigen Leben.

Nach seiner Communion reicht der Priester das heilige Abendmahl seinem Diacono: Hiermit läßt er die mittlere Thür öffnen / trittet ein wenig bis auf dero Schwellen hervor / und ladet das Volk zum Mitgenuß ein / sprechend: Kommt herbey mit Gottesfurcht / mit Glauben und Liebe; er gibt ihnen den Göttlichen Frohnleichnam unter beyden Gestalten in einem kostbaren Löffel / mit welchem er ein kleines Bröcklein der Brod-Gestalt auffängt / und samt etlichen Tropfen der Wein-Gestalt denen Glaubigen in den Mund schibt. Was hergegen geistliche Persohnen anbetrifft / diesen ertheilt er ein jede Gestalt besonder / das ist / den Leib Christi allein unter Brod-Gestalt und nachmalen das Blut allein unter Wein-Gestalt.

Wann das Heil. Abendmahl vollendet ist / theilt ein anderer Diaconus das vom Priester ohne Wandlung gesegnete Brod aus / welches die Griechen nit alsobald essen / sonder in einem saubern Beutel am Hals herum tragen / damit

Damit sie zur Zeit tödtlicher Kranckheiten in Orten / wo weder Priester noch Gotteshaus anzutreffen seynd / dasselbe anstatt der Weegzehrung des Trohns leichnams Christi zu sich nehmen / hies mit aber wider die letzten Anfechtungen des Teuffels gestärckt werden.

Alles / was obstehet / hab ich anführen sollen / um zu zeigen / daß die Griechen / was die Sacraments-Wandung angehet / jederzeit mit der Römischen Kirch übereins gestimmt und den Calvinischen Land beständig verflucht haben.

Numerus 475.

Innhalt.

Von dem Kirchen-Gewand dern Griechischen Patriarchen / Metropolitnen / Bischöffen und Priestern.

Nachdem wir dern Griechen Messopffer beschriben haben / will sich gezeimen auch von den Kleibern zu handeln / derer sich ihre hoch- und gemeine Priester bey demselben bedienen.

Der Patriarch ziehet kein weisse Alb an / wie bey uns / sonder einen Sack also genannt wegen seiner gewaltigen Breite : Solcher ist nicht aus weißer Leinwand / sonder aus vielfarbigen Brocard. Er reicht nit hinab bis an die Fersen / und ist oberhalb des Knyes Gelencks mit einigen viereckigten Schilden oder Stücklein Zeugs geziert / welche der Farb nach dem Fest-Tag ähnlich / sonst aber auch mit der Bildnuß des Welt-Heylands in gestickter Arbeit geschmückt seynd.

Über bemeldeten Sack trägt er ein sehr langen Rock von köstlichem Zeug / wessen Farb sich in den Tag schickt : Und über solchen Rock das Pallium, so nur eines halben Schuh breit ist / um den Hals in Gestalt eines Kragen herum

Joseph Stocklein, XXIII. u. XXIV. Theil.

gehet / und vornen herab fällt. Dieses Pallium ist mit Perlein und Edelsteinen besetzt / wie nicht weniger mit vielen aus Gold- und Silber-Fäden aufgestückten Creuzlein samt dern vier Evangelisten Bildnußen.

Der Patriarch hat von seinem Gürtel ein viereckichte und eines halben Schuhe grosse Taschen bis auf das Knye herab hangen / so der Palla, mit welcher wir den Kelch decken / fast gleichet.

Anstatt unserer hohen / gespaltenen und oben doppelt-gespizten Insein besetzt der Patriarch sein Haupt mit einer runden aus fein-rothen Sammet verfertigten / auch mit Gold gestückten / mit Perl gezierten / und vornen auf der Stirn mit einem Creuz von Edelsteinen gezeichneter Mütze / so dem Schnitt nach den kleinen Häublein / welche unsere Priester unter ihrem Hut tragen / gleich siehet.

Der Hirten-Stab hat bey nahe die Gestalt des Lateinischen Buchstaben T oder der Krucken eines krummen Bettelmanns : Dessen Stab mit Schild-Knoten und Perl-Mutter vollständig eingelegt / der obere Zwerch-Rigel aber aus Indischem oder Russischem Helsenbein gemacht / und mit kostbaren Steinen reich besetzt ist.

Die Land-Bischöff oder Metropolitnen / so dem Patriarchen zwar nachdenen Erz-Bischöffen aber vorgehen : Wie auch jetzt bemeldete Erz- und andere Bischöff kleiden sich vor dem hohen Mess-Amte fast wie der Patriarch / nur drey Stück / nemlich das pallium, die Taschen oder Palla, und Mützen hiervon ausgenommen. Das Pallium und die Taschen seynd ihnen allerdings verboten. Gleichwie aber sie alle insgesamt Calugeri, das ist / Basilianer-Mönchen seynd : Also tragen sie auf dem Haupt ihr vorgeschribene Ordens-Mütze aus brauner Wolle / so bis an die Ohren reicht / und auf der Stirn mit einem gestückten Creuz bemerckt ist.

Der Hirten=Stab ist des Patriarchen
seinem ganz gleich.

Das Mess=Gewand dern gemei-
nen Priestern bestehet in einem Sack aus
entweder Beil=blauem oder schwar-
zem Taffet samt einer Stöl und Mess-
Mantel von solcher Farb/ wie der Tag
erfordert/ alles schlecht ohne Creuz oder
einigen Schmucks ausgemacht. Der
Mess=Mantel oder Planet gleicht einem
Teutschen voran zugeneheten Mantel
ohne Kragen.

Der Diaconus trägt in der Kirch
ein ziemlich langen Unterrock / so von
rechts wegen weisfärbig seyn sollte: Ob-
schon derselbe dormalen insgemein roth/
mithin der vorgeschribenen Tag=Farb
mit gleich ist. Er hat annebends auch ein
sehr schmale / doch überaus lange bee-
derseits mit Spitzen / und an beyden
Enden mit Franzen versehene Stöl, de-
ro Mitten er über die Brust schlägt /
unter seinen Achseln zurück schiebt / all-
da Creuzweis übereinander schränkelt /
und über beide Schultern ziehet / von
welchen die End bis auf die Knye herab
hängen.

Die Patriarchen / Bischöff/ Prie-
ster / Diaconi, Unter=Diaconi und an-
dere Kirchen=Diener samt den Calügern,
tragen grosse Bärt und lange Haar.
Diese letztere ziehen schwarz daher / wie
unsere Benedictiner. Dis ist eigentlich
die alte Tracht dern Mönchen des Heil.
Basilii, aus welcher Zahl alle Bischöff
und Patriarchen in Griechenland er-
wählt werden müssen. Jedoch seynd
die Capuzen dern Benedictinern und
Basilianern voneinander unterschieden /
wie ich anderwärts anzeigen werde.

Je Griechen steiffen sich / Dis Sa-
crament betreffend / auf den Text
der Epistel des Heil. Apostels
Jacobi Cap. V. versu 14. da er schreibt:
Αὐθενί τις ἐν ὑμῖν, προσκαλεσάμε-
νος τοὺς περὶούτους τῆς Ἐκκλησίας, καὶ
προσευξάμενος ἐπ' αὐτὸν, ἀλείψαντες
αὐτὸν ἐλαίῳ ἐν ὀνόματι τοῦ κυρίου, &c.
Wird unter euch jemand krank / so
beruffe er die Priester der Kirch / da-
mit sie über denselben betend ihn mit
Öl salben im Nahmen des Herrn &c.

Allein die Griechische Kirch er-
theilt dieses Sacrament nicht allein de-
nen Sterbenden / so gleich wollen in die
Zügen greiffen / sonder allen Kranken/
damit sie gestärkt / ihre Schmerzen ge-
lindert / und ihre Seelen Kraft dieses
geistlichen Heyl=Mittels erquickt wer-
den.

Der Priester salbt nur die Stirn/
die Ohren und Hand / und sagt bey je-
dem dieser Theilen also: Heiliger Vate-
ter! der du ein Arzt so wohl des Leibs
als der Seel bist / mirhin deinen ein-
gebohrnen Sohn unsern Herrn Je-
sum Christum gesandt hast / damit er
all=unsere Ubel heilete und uns vom
Tode errettete; erlöse deinen Diener
N. von allen geist=und leiblichen Un-
pässlichkeiten / von welchen er ge-
plagt wird: Verleyhe ihm die Leb-
haftigkeit vermög der Gnad Jesu
Christi und der Vorbitt unserer heil-
ligsten Frau und allzeit Jungfrau/
der Mutter Gottes Mariä; dann
du bist unser Heyland und die Quell
aller Gensung: In Nahmen des
Vatters / und des Sohns / und des
heil. Geists.

Man begnügt sich in Morgenland
nicht den Kranken selbst gesalbt zu ha-
ben / sonder man überstreicht in Gestalt
eines Creuz mit eben diesem heiligen
Del hin und wieder die Wäuer und
Wänd des Zimmers / wo der Kranke
ligt / um hiedurch die bösen Geister zu
vertreiben / da der Priester zugleich den
neunzigsten Psalm betet / welcher an-
fangt / mit den Worten: Qui habitac
in

Numerus 476.

Innhalt.

Von der Griechischen letzten De-
lung.

in adiutorio Altissimi: Wer da wohnt
unter Hülff des Allerhöchsten etc.

Numerus 477.

Innhalt.

Vom Sacrament der Priester-
Weyhe.

Dern Geistlichen Weyhungen seynd
wie in der Lateinischen / also auch
in der Griechischen Kirch sieben/
nehmlich vier kleinere und drey grössere/
welche von dem Patriarch und denen
Metropolitnen durch Auslegung dern
Händen ertheilt werden.

Die Ehe ist zwar denen weltlichen
gemeinen Priestern nicht verboten: Jes-
doch müssen hierbey folgende Beding-
nussen gehalten werden: Erstlich / daß
solcher schon vorhin / ehe er das Subdia-
conat begehrt / verheyrahtet sey. Zwey-
tens / daß er ihm keine Wittib oder ge-
schändete Persohn / sonder eine Jung-
frau hab beylegen lassen. Drittens/
darff er nach dem Tode dieser seiner er-
sten Gemahlin nicht zur andern Ehe
schreiten.

Derowegen wird ein jeder Subdia-
conus vor Empfang dieser Weyhe be-
fragt / ob er ledig sey oder nicht? sagt
er ja / so muß er auf den Ehestand biß
in Todt verzichten. Ist er hingegen
vermählt / ligt ihm ob zu zeigen / daß
sein Weib vor der Hochzeit eine Jung-
frau gewesen / und versprechen / daß/
wann sie vor seiner sterben sollte / er kein
andere nehmen wolle.

Falls ein Subdiaconus als ledig zur
Weyhe kommt und nimmer zu heyra-
then verheissen hat: Gibt man ihm das
Ordens-Kleid des Heil. Basilii, wel-
ches ihn nicht allein zur ewigen Keusch-
heit verbindet / sonder auch des Fleis-

Essens sich zu enthalten verpflichtet.
Nach dieser Verzichtung / falls er das
Subdiaconat annimmt / und nichts de-
stoweniger sich fruhe oder wath vereh-
liget / wird er mit aller Schärffe abge-
strafft / aller geistlichen Würde und
Freiheit beraubt / ja aus der Kirch mit
Schand verstorffen.

Der ledige Stand ist dormalen un-
ter der Griechischen Priesterschaft sehr
im Brauch / weil es die Mönchen des
Heil. Basilii so weit gebracht haben / daß
kein vermählter Priester zum geringsten
Bistum / ja nicht einmal zu einer vor-
nehmen Stadt-Pfarren gelangen / son-
der nur der Gemeind eines Marck-
Flecks oder Dorffs vorstehen kan. Alle
andere geistliche Pfründen werden von
denen Basilianern verwaltet / welchen
verbotten ist einiges Weibsbild in dero
Häusern und Diensten zu gedulden / es
wäre dann ihre leibliche Mutter oder
Schwester.

Das allen verheyrahteten Prie-
stern vorgeschriebene Kleid bestehet in ei-
nem dunkel-blauen langen Unterrock
mit einer Beil-färbigen Mütze aus
wollenem Tuch / von welcher hinten
ein weißes Band von feinem Zeug he-
rab hangt / so drey Zoll breit und sechs-
lang ist / damit man dieselben an die-
sem Zeichen von den Layen unterschei-
de.

Vor alten Zeiten trugen zwar die
Priester und Bischöffe das Kleid des
Heil. Basilii: Jedoch waren sie vereh-
liget und assen Fleisch. Allein die Gries-
chische hat nach dem Beyspiel der La-
teinischen Kirch diesen Wußbranch ab-
geschafft / weil einem Mann / der sich
Gott zum Seelen-Dienst aufgeopfert
hat / die Haus-Sorgen für Weib und
Kind gar übel anstehen; dann sein
Herz ist zwischen Gott und seiner Ehe-
liebsten zertheilt / daß er sich dem Herrn
nicht völlig schencken kan. Nebst dem
ist zu befürchten / daß er nicht die Ein-
künften und Güter der ihm anver-
trauten Kirch seinen Kindern anhe-
cke.

Numerus 478.

Innhalt.

Vom Sacrament der Ehe.

Die Kirchen-Satzungen bey den Griechen seynd / was die Ehe anbelangt / ohne Vergleich schärfer als bey den Lateinern. Sie verdammen und verbiethen alle Winkel-Ehen / wie nicht weniger alle Heyrathen zwischen Blutsverwandten auch so gar über den vierten und sechsten Grad. Zudem darff kein Tauff-Path sich mit der Gottel / so mit ihm ein Kind aus der Tauff gehoben / noch den jungen Tauffgött mit einem seiner Kindern vermählen / oder hinwiederum.

Ferner wird die Einwilligung derjenigen erfordert / welche über die Brautleuth väterlichen Gewalt haben / als da seynd Vatter / Mutter / Vormünder / oder vorgesezte Herrn: Item sichere Beyständ oder Zeugen / ohne welcher Gegenwart Bräutigam und Braut *ἄνευ γαμωσυνών* Winkel-Gemahlen genannt und samt dem Priester / der sie heimlich zusammen gibt / abgestraft werden.

Vor der Türckischen Dienstbarkeit geschähe so wohl das erste Versprechen als die Verlobnuß in der Kirch allein: Nunmehr aber werden beyde zu Haus verrichtet / weil gefährlich ist an Dörfern / wo die geile Türcken herrschen / die Braut über die Gassen zu führen.

Die erste Vertrauung wird vor der Hochzeit nicht dreyimal verkündet / wie bey uns / sonder es wird solche Ausrufung gänzlich unterlassen / als welche in der Griechischen Kirch ganz unnöthig ist: Allwo zwischen dem ersten Versprechen und der Hochzeit selbst Jahr und Jahr verlauffen. Auf dem Griechischen Seeland Archipelagus genannt / und in Rumelien werden junge Knaben von zwölf Jahren aus Sorg / sie mög-

ten durchgehen und nimmer zurück kehren / angehalten sich zu verloben / damit sie entweder zu Haus bleiben / oder aus Antrib des Gewissens nach der Reise wieder heim kommen; wie auch heilig gehalten wird.

Die erste Trauung / so die Griechen *Μυστήριον* nennen / wird feyerlich von dem Priester verrichtet / welcher so wohl der Braut als dem Bräutigam jedem ein brennende Kerzen in die Hand gibt und über dieselben das Kreuz macht / nachmals aber zwey Ring / den einen von Gold / den andern von Silber weyhet; er reicht den guldenen dem Knaben und spricht dreyimal: Der Diener Gottes N. trauet sich mit der Magd Gottes N. in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des heil. Geists / jetzt / allzeit und in alle Ewigkeit.

Alsdann gibt er den silbernen Ring dem Mägdlein auf eben diese Weis und mit obstehenden dreyfach wiederholten Worten. Hernach verwechseln die neue Brautleuth ihre Ring / und steckt der Bräutigam den guldenen der Braut / diese hergegen den silbernen dem Bräutigam an den Finger / um zu zeigen / daß künftiger Zeit nach dem Beylager unter ihnen beyden alles gemeinschaftlich seyn solle.

Die Hochzeit selbst wird mit größerer Feyerlichkeit begangen und anstatt *γάμος* oder Ehe / *γάμος*, das ist / Crönung genannt. Beide neue Eheleuth seynd schuldig vor der letzten Verlobnuß aus der Hand desjenigen Priesters / der sie zusammen geben soll / miteinander das Sacrament des Leibs und Bluts Christi zu empfangen. Ihre Crönung geschihet mit zwey Cränzen aus Del-Zweigen / so mit weißer Seiden gebunden seynd / er setzt erstlich den einen dem Bräutigam auf und spricht: Der Diener Gottes N. wird gecrönt mit der Magd Gottes N. in Nahmen des Vatters / und des Sohns und des heil. Geists / jetzt / allzeit / und in Ewigkeit. Den andern legt er der Braut

Braut mit eben dergleichen Worten auf das Haupt.

Hierüber geben die Brautleuth einander die rechte Hand / welche der vornehmste Zeug oder Bürg (den man den Ehegott oder Ehegévatter nennt) zusammen hält / da der Priester indes sen dreyimal spricht: *Her Gott/ crö- ne sie mit Ruhm und Ehr.* Bemeldes ter Ehegott vertauscht hierüber auf des Priesters Befehl ihre Cränz zum Zei- chen der Einigkeit / Verbindnuß / Ehes- lichen Eren und des Fridens / so zwis- schen Mann und Weib herrschen sollen; zu welchem End er ihnen auch ein Trunc Weins anerbietet / den beyde aus einem Becher müssen austrin- ken.

Gedachter Ehegévatter gewinnt Kraft des Morgenländischen Rechts ein solchen Gewalt über die neue Ehe- leuth / daß diese ohne sein Gutheissen eben so wenig / als unmündige Kinder ohne Vorwissen ihres Vatters dörfen vornehmen; dann die Griechen / so übrigens dem bösen Argwohn und der Verleumdung fast ergeben seynd / wer- den niemals etwas Übels von ihm ge- denken noch reden / solte er auch Tag und Nacht in seiner jungen Ehegötten Haus stecken / weil sie dessen Macht und Amt als ein heiligen von Gott eingesetzten Gewalt ansehen; dem bey- nebens zusehet / ihr erstes Kind aus der Tauff zu heben / ja es äußert sich öfters / daß er aller dero Kindern ein- zigiger Gott wird. Wann er des Bräu- tigams und der Braut Gesundheit trinct / müssen beide aufstehen und der Mann seine Küssen abnehmen. Allein diese Ehr kostet ihm theuer wegen dem Geschandnußen / die er vermög Lands- Brauch ihnen zu geben schuldig ist.

Wer sich öfters / dann dreyimal verhehlichet / ist Kraft Griechischer Kir- chen-Ordnung verflucht und fällt in den geistlichen Bann.

Dessen ungehindert wird das der- massen feyerlich und bedachtam geschlos-

sene Eheband oft und aus leichtfertigen Ursachen zerrissen / ja von den geistli- chen Seelsorgern um eines schlechten Gelds willen ungültig erklärt / mithin beyde Eheleuth also gänzlich frey ge- sprochen / als wären sie niemalen ver- heyrathet gewesen / folgsamlich jeder Theil sich vermög dieses gottlosen Miß- brauchs wiederum nach Gefallen mit einer andern Parthey vermählen kan / so oft er will. Die Geistlichkeit will- get gern ein / weil sie darbey ihren Nu- zen hat / obschon die Griechische Bi- schöff und Priester solch ihren Geiz mit einer ganz andern Ursach bescheimi- gen: Scheiden wir / sagen sie / unet- nige Eheleuth nicht voneinander / so gehen sie zu dem Cadi / das ist / zum Türckischen Richter / werden hiemit Mahometaner / und bittere Kirchen- Feind.

Von dem Griechen Ex- communication oder Kirchen-Bann.

Numerus 479.

Innhalt.

Von dem Kirchen-Bann in sich selbst.

Wie die Excommunication; das ist / der geistliche Bann jener Donnerkeil ist / mit welchem die Christglaubigen in Furcht und Zucht ge- halten werden; also hat die Griechische Kirch (seit dieselbe dem Ottomanischen Joch / das oft einigen Griechen zur Widerspenstigkeit Anlaß gibt / unter- worffen ist / damit unerachtet dieser har- ten Dienstbarkeit / deroelben Zucht / Ansehen / Gewalt und Gerechtsamkeit bey Standen erhalten werden) ihren Kindern ein dermassen erstaunliche Ein- bildung solcher Straff eingossen / daß sie dieselbe ärger fürchten / als den Todt selbst; weil sie nehmlich diesen Strahl nicht über etwelche schuldige Personen ins-